

LAMBDA nachrichten

2.2006 € 0,50

März/April

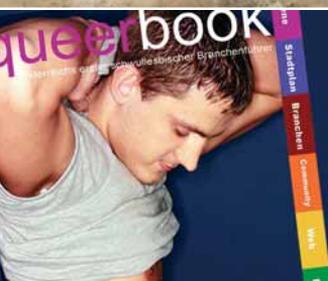
Nr. 110
28. Jahrg.



FOTOS: FOTOSTUDIO.AT - MONTAGE: CREATIVBOX.AT



Das Hosilungen-Lied Seite 29



LESBISCH? GUT SO!

1.000 Unternehmen werben um dich ... bald!
Selbständig? Jetzt eintragen! www.queerbook.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 19.00 Offener Abend
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 17.30 Crew Coming-out-Gruppe (12-19 J.)
DO 19.30 Jugendabend (bis 25 J.)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend



jetzt Mitglied werden! und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ➔ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ➔ Nutzung des **Service-angebots**
- ➔ **Info-Pool**: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ➔ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ➔ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ➔ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ➔ **Sonderkonditionen u.a. bei folgenden PartnerInnen:**

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag-
und Samstagnacht

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

1, Volksgarten
Eintritt um € 2,- ermäßigt
(ausgen. spez. Events)



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-
blocks ermäßigt; Thomas
Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORTSAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei
Veranstaltungen

praxi-gemeinschaft
wien9

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen
und -10% auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,50 pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.



gudrun@lambdanachrichten.at

Es war einmal...

... in längst vergangener, grauer Vorzeit – so könnte auch ein modernes Märchen heutiger BewegungsaktivistInnen, junger Lesben und Schwuler sowie frauenbewegter Frauen beginnen. Dieser Satz charakterisiert eine Einstellung, die oft in den logischen (Trug-)Schluss von Ignoranz, Nicht-Kenntnis und letztlich Verleugnung der eigenen politischen Geschichte mündet. So verfügen allzu viele nicht einmal über die wichtigsten Grundkenntnisse zur Geschichte des eigenen politischen Projekts, kennen keine handelnden Personen, keine Niederlagen und politischen Siege. Nur die Gegenwart zählt. Doch wie diese sich aus nicht einmal so lange Vergangenem entwickelt hat, ist nicht präsent, anscheinend nicht bewahrenswert und somit auch nicht erinnerungswürdig.

Doch wer seine bzw. ihre Geschichte nicht kennt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen, stellte der frühere deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker fest – wobei er sich auf die notwendigen politischen Konsequenzen für Deutschland aus Holocaust und Zweitem Weltkrieg bezog. Diese Aussage hat jedoch sehr wohl auch für politische Gruppierungen und deren ExponentInnen ihre Berechtigung. Kenntnis der Geschichte bedeutet in unserem Zusammenhang aber nicht nur das Wissen über politische und soziale Entwicklungen und Veränderungen, sondern reicht weit darüber hinaus: Sie schließt die Auswertung von Erfahrungen mit ein, welche Formen politischer Arbeit sich als zielführend oder als ungeeignet erwiesen haben. Sie beinhalten daher eine ständige (Über-)Prüfung der Tauglichkeit unserer eigenen politischen Instrumente – „Evaluierung“ wäre hier das moderne Schlagwort.

Die eigene politische Geschichte zu kennen impliziert nicht zuletzt auch das Wissen, dass wir alle sehr wohl unsere eigene Geschichte machen – wengleich unter bestimmten allgemeinen politischen Rahmenbedingungen, um hier eine Aussage von Karl Marx frei zu variieren –, dass wir nicht ausgelieferte, bewusste, ohnmächtige Objekte sind, sondern politische Subjekte, Handelnde, nicht Opfer, sondern AkteurInnen, Mächtige. Dieses unverzichtbare Gefühl der eigenen Bedeutung ist ein wichtiges, auch persönliches Antriebsmoment für gesellschaftsverändernde politische Tätigkeit auch in Zeiten des Backlash und der Stagnation, wie wir sie heute in Österreich erleben.

Hinter dieser Haltung der Geschichtsblindheit verbirgt sich zusätzlich die Generationenfrage, d. h. die Austragung eines Generationskonflikts zwischen unterschiedlichen Gruppierungen der Bewegungen. Allzu oft wird uns „Älteren“ ja vorgeworfen, es immer besser zu wissen, was gut oder schlecht für „die Bewegung“ sei, und die Jüngeren daher zu bevormunden. Diesen Vorwurf der Besorgerlichkeit kontern wir gerne – und oft zu Recht – mit dem der Verleugnung. Aber warum eigentlich können Jüngere so schwer das von uns Älteren Geleistete anerkennen? Warum proben sie gerade gegen uns ihren Aufstand – und nicht gegen die VerhinderInnen jeden politischen Fortschritts in unserem Sinne? Warum werden derart nutzlos wichtige politische Energien verzettelt? All dies schmerzt und erweist sich letztlich als schädlich für unsere gemeinsamen Anliegen, Hoffnungen und Träume.

Inhalt

Leitartikel:	
Es war einmal...	3
Editorial, HOSI intern	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Vielfalt	5
Regenbogen-Ball 2006: Schön war's!	6
Kurzmeldungen Österreich	10
Aus dem Hohen Haus: Heftige Politik – heftige Debatten – heftige Gefühle	15
Jugendcorner	16
Que(e)rschuss:	
Schwule Klischees	17
LN-Sportnews	18
Aus lesbischer Sicht:	
Mein Osterspaziergang	19
Aus dem HOSI-Archiv	20
Autonome Truttschn:	
Es gehrt in Gugging	21
Aus aller Welt	22
Heiratsachen	25
Einwurf:	
Der Bückling vor islamischer Erregung	26
Kultursplitter	27
HOSIsters: Das Hosilungen-Lied	29
Transhumante Schwule	30
Just relax:	
Lesestunde	32
LN-Videothek	33
LN-Bibliothek	34
H. C. Andersen 1805-1875	36
Lebens- und Liebesweisen	38
LN-Discothek	39
Aufgekocht:	
Churros	40
Szene-News	41
Szene-Blitzlichter	43

LAMBDA nachrichten

jetzt auch komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

Neuer Kolumnist

Die *LN* haben einen neuen Kolumnisten gewinnen können: Jan Feddersen, Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin, seit Ende der 1970er homopolitisch aktiv und vielen auch als *der* Eurovisions-Songcontest-Experte schlechthin bekannt, wird ab nun regelmäßig in den *LN* politische und künstlerische Themen kommentieren. Wir freuen uns sehr über diesen prominenten „Zugang“ und sind überzeugt, dass auch unsere LeserInnen an seinen „Einwürfen“ (siehe S. 26) Gefallen finden werden.

Leserinbrief

Mit Erleichterung habe ich den Beitrag zur Ausstellung *geheimsache:leben* in den *LN* 1/06 gelesen. Ich war zweimal in der Ausstellung, zwei Tage lang betrachtete ich sehr sorgfältig die Exponate, die einen Eindruck geben sollten von dem gesellschaftspolitisch und rechtlich erzwungenen Leben von Lesben und Schwule im „closet“. Mein Problem mit dem Projekt hat schon mit dem Logo begonnen. Für das erzwungene Leben im Geheimen hätte es doch kreativere und politisch radikalere Symbole gegeben als das Schlüsselloch! Für die Öffentlichkeit relevant ist die Diskussion um rechtliche und gesellschaftspolitische Anerkennung lesbischer und schwuler Beziehungen. Thematisiert gehört die Diskriminierung und Verfolgung. Wie Menschen aber ihre Sexualität in intimen Beziehungen gestalten, ist ihre Privatsache, sofern nicht Gewalt ausgeübt wird. Das Durchschlüsselloch-Hineinschnüffeln in intime Praktiken, das durch das Logo in den Mittelpunkt gestellt

wird, zitiert einen schlüpfrigen Voyeurismus, dem es um sensationlüsterne Histörchen geht, nicht aber um die schlichte Forderung rechtlicher und gesellschaftlicher Anerkennung.

Unprofessionell in historischer Hinsicht fand ich die Instrumentalisierung bekannter Persönlichkeiten für lesbisch-schwule Interessen, z. B. Rosa Jochmanns Ring als Symbol homosexueller Beziehung. Rosa Jochmann hat selber dezidiert erklärt, dieser Ring ist für sie Symbol der Bedeutung von Freundschaft in schwersten Zeiten. Aber er ist kein Symbol lesbischer Beziehung. Solche subtilen Differenzierungen fehlten in vielen Belangen. Das machte die Ausstellung eigentlich problematisch und unseriös.

Ich bin mit Enttäuschung durch die Ausstellung gegangen, wiewohl die Exponate zum Teil wunderschön waren; vieles hat mich sehr berührt; die vielen Verfolgungsdokumente waren informativ zu lesen – apropos lesen: Ein besseres Licht hätte den Augen der BesucherInnen gut getan! Eine wirklich große Chance wurde vertan durch unprofessionelle Projekt-konzeption.

Mag. Brigitte Buchhammer,
Wien/00

HOSI intern

Generalversammlung

Am 11. 2. 2006 fand die 27. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Die Obleute, die Kassiere, die ArbeitsgruppenreferentInnen, der Generalsekretär und die Rechnungsprüferin gaben ihre Berichte ab und resümierten über ein äußerst erfolgreiches Vereinsjahr 2005 mit traditionellen Höhepunkten wie dem Regenbogen-Ball und der

Rechenschaftsberichte und des Rechnungsabschlusses 2005 wurde der Vorstand neu gewählt. Veränderungen gab es dabei keine, der neue „alte“ Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- Obleute:** Bettina Nemeth, Christian Högl
- SchriftführerInnen:** Barbara Fröhlich, Gerald Timelthaler
- Kassiere:** Gottfried Gruber, Gerhard Liedl.



Gruppenfoto nach der Wahl: Christian, Barbara, Gerhard, Bettina, Thomas, Ute und Gottfried

Regenbogen-Parade. Auch in finanzieller Hinsicht war das Jahr 2005 wieder positiv.

Nach der Entlastung des Vorstands durch die Annahme der

Für Christian Högl (35) und Gottfried Gruber (58) gab es übrigens Blumen, da sie mittlerweile bereits zehn Jahre diese Vereinsfunktionen ausüben.

Zu RechnungsprüferInnen wurden Ute Stutzig und Thomas Lehner gewählt.

Die traditionell von der Generalversammlung zu verabschiedende Resolution stand ganz im Zeichen der heuer bevorstehenden Nationalratswahl und trug den Titel „20 Jahre ÖVP in der Regierung sind genug!“ (siehe S. 10).



christian@lambdanachrichten.at

Impressum

28. Jahrgang, 2. Nummer
Laufende Nummer: 110
Erscheinungsdatum: 10. 3. 2006

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

Redaktion

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
Helga Pankratz, Mag. Martin Weber,
Mag. Philipp Kainz, Petra M. Springer,
Ute Stutzig

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 1/2005
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 5. Mai 2006
Redaktionsschluss: 20. 4. 2006

Vielfalt

Ich bin ja kein so großer Anhänger von Anglizismen. Der Begriff „Diversity Management“ hat daher bei mir auch im ersten Moment eher einen Abwehrreflex ausgelöst. Allerdings gibt es davon keine wirklich gute Übersetzung ins Deutsche – und das, was dahinter steht, ist hochinteressant. Den theoretischen Hintergrund dieses Modells hat Norbert Pauser in unserer letzten Ausgabe (S. 10 f) und bei einem Workshop im Februar erläutert (siehe S. 13).

Ich würde das Gehörte vereinfachend ungefähr so zusammenfassen: Man sollte in einem Betrieb oder einer Organisation die Stärken und die Bedürfnisse der MitarbeiterInnen erkennen und optimale Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich entfalten können. Das betrifft in den so genannten Kerndimensionen Alte und Junge, Männer und Frauen, Homo- und Heterosexuelle, Menschen unterschiedlicher (oder keiner) Konfession sowie verschiedener ethnischer Herkunft. In den äußeren Dimensionen sind es Eigenschaften wie sprachliche Fähigkeiten, Ausbildung, Einkommen, Auftreten, Gewohnheiten und Berufserfahrung. Clevere UnternehmerInnen nutzen dieses Kapital ihrer Bediensteten und erhöhen damit deren Effizienz und letztlich den eigenen Ertrag. Sie pflegen Diversity Management nicht aus Idealismus, sondern aus der Erkenntnis, dass sich Investitionen in das Wohlergehen der Belegschaft und menschenfreundliches Denken auch wirtschaftlich rentieren.

Was mich nun total fasziniert hat, war die Tatsache, dass wir in der HOSI Wien seit langem „Diversity Management“ leben und praktizieren – ohne uns dessen bewusst zu sein. Bei uns engagieren sich Menschen unterschiedlichsten Hintergrunds in den verschiedensten Bereichen.

Es ist ja schon erstaunlich, wie viele laufende Aktivitäten und welche vielfältigen Projekte wir im Laufe eines Jahres durchführen. Zum Beispiel diese Zeitschrift, die du gerade in Händen hältst: Im Redaktionsteam der *LAMBDA-Nachrichten* ergänzen sich die verschiedenen AutorInnen in ihren Fachbereichen hervorragend, und bei Versand und Vertrieb können wir auf die wertvolle Mithilfe weiterer Mitglieder zählen, die das routiniert und mit viel Freude erledigen.

Oder betrachten wir die Musiktheatergruppe der HOSI Wien, die *HOSIsters*. Sie besteht im Wesentlichen aus Laien, die aber dennoch jedes Jahr eine äußerst professionelle Produktion auf die Beine stellen. Je nach persönlichem Interesse werden die verschiedenen künstlerischen und organisatorischen Agenden innerhalb der Gruppe aufgeteilt.

Für den Regenbogen-Ball und die -Parade ist ein ganz tolles Team aktiv, deren Mitglieder in den verschiedensten Bereichen hervorragende Arbeit leisten. Weil sie ihnen liegt, weil sie gut darin sind, weil sie ihnen Spaß macht. Das sind Menschen unterschiedlichen Alters, „Studierte“ genauso wie NichtakademikerInnen, Behinderte und Nichtbehinderte, Lesben und Schwule aber auch Heterosexuelle. Obwohl beide Veranstaltungen ein immenses Arbeitspensum bedeuten und natürlich gelegentlich Meinungsverschiedenheiten auftreten, ist der Umgang miteinander von Respekt getragen, und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu unterstützen, ist groß. Auf die Bedürfnisse und Besonderheiten jeder und jedes Einzelnen wird Rücksicht genommen.

Ich finde es total faszinierend, das Vereinsgeschehen aus diesem Blickwinkel zu analysieren. Und ich bin sehr glücklich, dass ich ein Teil dieser Vielfalt sein darf!



Die Eröffnungschoreografie des Regenbogen-Ballkomitees zollte auch dem Mozart-Jahr Tribut.

Schön war's!

In der Wiener Ballsaison darf diese Veranstaltung in keinem Jahr fehlen: der Regenbogen-Ball. Am 28. Jänner war das Parkhotel Schönbrunn mit seinen unübersehbaren Reminiszenzen an die kaiserlich-königliche Vergangenheit Österreichs erneut die passende Umgebung für dieses queere Highlight. Mehr als tausend BesucherInnen ließen sich diese gelungene Symbiose aus Wiener Balltradition und schwul-lesbischer Lebensfreude nicht entgehen. Zwar mögen andere Events bunter und greller sein, aber der Re-

genbogen-Ball gibt sich bewusst gediegen und zurückhaltend. Die OrganisatorInnen legen Wert auf eine klassische Tanzveranstaltung, wobei man sich jedoch keineswegs so zugeknöpft wie etwa beim Opernball gibt. Und der Dress-Code (erlaubt ist alles vom Frack über Smoking bis zum Anzug bzw. Ballkleid, aber auch einfach eine „schöne“ Hose mit Hemd wird goutiert) ist natürlich kein Hindernis, die Gender-Grenzen zu durchbrechen.

Eine Gruppe, die das Crossdressing Jahr für Jahr auf entzücken-

de Weise zelebriert, nennt sich *Les Schuh Schuh*. Seit ihrem Auftritt bei der *EuroPride-Gala* 2001 wissen sie das Publikum zu begeistern. Ihr Markenzeichen ist die Üppigkeit in Kostüm und Make-up. In diesem Jahr überraschten sie als Doris-Day-Klone in pink- und türkisfarbenem Outfit. Zu Evergreens wie *Que será será* gab es schreiend komische Tanzschrittfolgen, wobei mit einem Augenzwinkern auch die Biederkeit der 50er Jahre (immer schön lächeln!) aufs Korn genommen wurde. Vor diesem mit tosendem Applaus be-

dachten Auftritt lag es am Regenbogen-Ballkomitee, den Abend mit Stil und Grazie angemessen zu eröffnen. Schließlich müssen Traditionen auch gepflegt werden, wobei hier natürlich Mann mit Mann und Frau mit Frau tanzt.

Aber auf einem Ball wollen in erster Linie die Gäste tanzen. Deshalb dauerte es nach dem „Alles Walzer“ von Tanzmeister Wolfgang Stanek nicht lange, bis die BesucherInnen das Parkett des Franz-Joseph-Saals stürmten. Einmal mehr sorgte die Wiener



Die TANZEINLAGE von *Les Schuh Schuh* sorgte für Furore.



Die HOSI-Wien-Obleute begrüßten die Gäste (mit Gebärdendolmetscherin Patricia Brück).



Lucy McEivil führte gewohnt spitzzüngig durch den Abend.



Die Damenkapelle sorgte für den guten Ton.



Wolfgang „Amadeus“ Stanek

Damenkapelle Johann Strauß für die nötigen Walzerklänge, während die Band *A-Live* für die jazzigen, rockigen und lateinamerikanischen Rhythmen verantwortlich war. Nur die grüne Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek konnte aufgrund einer Operation nicht mittanzen und musste das Ballgeschehen von der Galerie beobachten. Apropos Prominenz: Gesehen wurden auch die Nationalratsabgeordneten Theresia Haidlmayr und Karl Öllinger (Grüne) und Caspar Einem (SPÖ) sowie Integrationsstadträtin Sonja Wehsely in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Wien Michael Häupl, der wieder den Ehrenschutz über den Ball übernommen hatte. Außerdem amüsierten sich auch Maria Vassilakou und Marco Schreuder von den Wiener Grünen sowie Jazz-Gitti.

Auch abseits vom Ballsaal gab es Schönes zu entdecken. Benniese Bennett genoss sichtlich ihr erstes Engagement beim Regenbogen-Ball und ließ sich auch von den anfangs kühlen Temperaturen (die Klimaanlage war zu stark aufgedreht) in der Sissy-Bar nicht abschrecken. Kaum hatte sie mit ihrem Swing-Programm begonnen, strömten die Menschen auch schon herbei und ließen sich von ihr zum Mitsingen animieren. Im zweiten Teil ihres Programms sang sie Lieder von Zarah Leander: großartige Stimme, große Gefühle. Bernd Leichtfried begleitete sie am Klavier.

Im Wintergarten verzauberten *Desert Wind*. Die Jazz-Formation um Mastermind Eric Lary gehört mittlerweile zum Inventar des Regenbogen-Balls. Und das mit gutem Grund: Ihr Crossover aus Jazz, Funk und Soul, vorgetragen



NR-Abg. Caspar Einem (hinten rechts) am SPÖ-Tisch



Grüne NR-Abg. Ulrike Lunacek und Karl Öllinger



RAJA tanzten zu bekannten Filmmelodien.



Beniese Bennett und Jazz-Gitti amüsierten sich.

Baccara: Großer Empfang am Flughafen

Mayte Mate und Romy, besser bekannt als Baccara, kamen am Freitagabend am Flughafen in Wien an. Die OrganisatorInnen des Regenbogen-Balls wollten ihnen einen gebührenden Empfang bereiten und ließen deshalb eine Limousine vorfahren. Die Stars des diesjährigen Regenbogen-Balls sollten sofort positiv beeindruckt sein. Und das waren sie in der Tat. Auf der Fahrt zum Hotel wurden bald alle Förmlichkeiten abgelegt.

Mayte und Romy waren wunderbar unkompliziert, von Starallüren weit und breit keine Spur. Während Mayte schon einmal hier war, war es für Romy der erste Wien-Besuch. Sie ließ sich von uns über die Sehenswürdigkeiten der Stadt informieren. Der Small-Talk war ein heiteres Potpourri aus Englisch, Spanisch und Deutsch. Es war ein gelungener Einstand, dem am nächsten Tag eine denkwürdige Performance von Baccara folgte.



Eine Stretch-Limousine für die beiden Stars

von der sympathischen Vokalistin Lisa Nielsen, ist federleicht und verbreitet eine angenehme Atmosphäre. Als beliebter Treffpunkt zum Plaudern und Entspannen entpuppte sich die vorübergehende Dependance des Cafés Willendorf und des Frauencafés im Kaisersalon. Und im Maria-Theresia-Salon sorgte das Why Not für ausgesucht gute Discomusik. Diese Kooperation mit Szene-Lokalen kam beim Publikum gut an.

Nicht zu übersehen am Ballabend waren die Eisprinzessin und der Eisprinz. Ex-Miss-Austria Tanja Duhovich und Model Cyril Radlher-Joseph, eingekleidet vom Shooting-Star der Wiener Modebranche Nhut La Hong, waren als BotschafterInnen für eine berührende Geschichte rund um die Symbolik der Regenbogen-Farben unterwegs. Diese wurde auf einer Vidi-Wall im Ballsaal während des ganzen Abends gezeigt: Der Eisprinz und die Eisprinzessin finden mitten im kalten Winter regenbogenfarbene Gerbera und so einen Ausweg aus ihrer Traurigkeit. Fotografin Karin Hofbauer hat dafür Bilder von berückender Schönheit gefunden: „Der Prinz und die Prinzessin erkennen, dass ihnen alle Wege offen stehen. Sie müssen sich nur auf den Weg machen“, erzählt Hofbauer. Gerbera waren auch das Motiv des Ballplakats und dominierten dieses Jahr den Blumenschmuck im Ballsaal. Eine schöne Idee!

Immer wenn sich der Abend der mitternächtlichen Stunde nähert, steuert auch der Regenbogen-Ball seinem Höhepunkt entgegen. Zunächst heizten die Equality-Dancer von AURA dem Publikum noch einmal ordentlich



Baccara brachten mit spanischem Temperament die Stimmung zum Kochen.

ein, bevor die BesucherInnen selber ins Schwitzen gerieten – bei der beliebten Publikumsquadrille. Auch wenn nicht alle den Anweisungen von Wolfgang Stanek schnell genug folgen konnten, wurde der Spaß dadurch nur umso größer. Und dann war es so weit: Die legendären Baccara stürmten die Bühne und legten einen furiosen Auftritt hin. Natürlich warteten alle auf

die Welthits *Yes, Sir, I Can Boogie* und *Sorry, I'm a Lady*, doch auch bei weniger bekannten Nummern gerieten die Gäste ins Toben. Als Mayte Mate auch noch mit ihren Deutschkenntnissen auftrumpfte, flogen Baccara endgültig die Herzen zu. Es war eine der besten Mitternachteinlagen überhaupt in der Regenbogen-Ball-Historie.

Punkt 2 Uhr wurden auf der Bühne die Hauptpreise der beliebten Glückshafen-Tombola gezogen: eine Jahresmitgliedschaft im Fitnessclub Elixia Hütteldorf, eine Amsterdamreise, gestiftet von STA-Travel, ein Luxus-Weekend im Parkhotel Schönbrunn und Tanzkurse in der Tanzschule Stanek.

Durch den Abend führte – wie immer glänzend und mit genügend Seitenhieben auf politische Ereignisse – die Wiener Diseuse Lucy McEvil. Doch ein Abend wie dieser kann ohne die ganzen ehrenamtlichen Heizelmännchen und -weibchen im Hintergrund nicht gelingen. Am Ende, als die *Damenkapelle Johann Strauß* „Brüderlein fein“ anstimmte, war aber allen Beteiligten klar: Und nun auf, der 10. Regenbogen-Ball im nächsten Jahr soll wieder ein Knüller werden.



Viel Spaß bei der Mitternachtsquadrille

TEXT: PHILIPP KAINZ
FOTOS: KARIN HOFBAUER,
ROBERT HASON/GAYBOY.AT

Österreich



6 Jahre Widerstand gegen Schwarz-Blaurange

Im Februar jährte sich zum sechsten Mal der Abschluss des Schlüssel-Haider-Pakts und damit der schwarz-blauen und jetzt - orangen Regierung. Wie schon in den Vorjahren wurde zum Jahrestag der Angelobung von Blau-Schwarz die gute alte Tradition der Donnerstags-Demo wiederbelebt. Bekanntlich findet zwar nach wie vor jeden Donnerstag ein (statischer) Speaker's Corner am Ballhausplatz statt, aber eine frei durch die Stadt vazierende Kundgebung nur mehr zum Jahrestag. Und ebenfalls wie schon in den Vorjahren hat die HOSI Wien auch heuer zu dieser Demo mitaufgerufen – und zwar unter dem Motto: „6 Jahre ÖVP/FPÖ/BZÖ-Regierung = 6 verlorene Jahre für Lesben und Schwule“.

Dazu erklärte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth: „Die sechs Jahre des Haider-Schüssel-Pakts waren nicht nur für das ganze Land im Allgemeinen verlorene Jahre – gekennzeichnet durch Sozialabbau, massiver Umverteilung von Arm zu Reich, geprägt von Demokratie- und Rechtsstaatsabbau –, sondern ganz besonders auch für Minderheiten wie Lesben und Schwule, die sich zunehmender Anfeindung und Diskriminierung ausgesetzt sehen.“

„Mit ÖVP, FPÖ und BZÖ ist kein Staat zu machen. Uns kann nur mehr eine fortschrittliche Wende retten!“ hatte auch HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler schon einen Tag davor auf einer Pressekonferenz der Widerstandsbewegung gegen „Schwarz-Blau-



Medienkonferenz im Café Griensteidl mit El Awadalla, Hilde Grammel, Gustl Faschang, Kurt Krickler, Rosa Nentwich-Bouchal, Mirko Messner

range“ betont. Die HOSI Wien rief daher Lesben und Schwule auf, sich der Demonstration am 9. Februar 2006 gegen die Regierung anzuschließen und bei den Nationalratswahlen im Herbst Schwarz-Blaurange abzuwählen.“

Auch die diesjährige Generalversammlung der HOSI Wien griff das Thema auf und verabschiedete einen Aufruf, die schwarzblaue Regierung heuer endlich abzuwählen (siehe Kasten unten).

20 Jahre ÖVP in der Regierung sind genug!

Seit 1983 besteht im Nationalrat eine konservative Mehrheit. Seit 20 Jahren ist die ÖVP in der Bundesregierung. In all diesen Jahren hat die ÖVP jeden Fortschritt in Sachen Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen blockiert und zu verhindern versucht. Auch die schwarz-blaurange Regierung hat nach ihrem Amtsantritt im Jahr 2000 jegliche Verbesserung der Situation von Lesben und Schwulen hinsichtlich Nichtdiskriminierung und Gleichberechtigung torpediert.

Während es heute bereits in 19 von 45 europäischen Staa-

ten eine rechtliche Absicherung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gibt, sind Österreichs Lesben und Schwule in dieser Hinsicht nach wie vor völlig rechtlos.

Die einzige Hoffnung von Lesben und Schwulen auf Verbesserung ihrer rechtlichen Situation besteht daher darin, dass bei der heuer stattfindenden Nationalratswahl nach 23 Jahren die bestehende konservative Mehrheit im Nationalrat endlich überwunden wird.

Die HOSI Wien ruft daher alle Lesben und Schwulen sowie deren Familien und FreundInnen zur Mobilisierung für eine solche fortschrittliche Mehrheit auf. Wir appellieren auch an jene Lesben und Schwulen, die üblicherweise konservativ wählen, wenigstens dieses eine Mal über ihren bürgerlichen Schatten zu springen, um eine solche fortschrittliche Wende zu ermöglichen.

Nach fast einem Vierteljahrhundert konservativer Dominanz in Österreich und nach 20 Jahren Regierungsbeteiligung der ÖVP

wäre es schon aus demokratiepolitischen Gründen höchste Zeit für einen Wechsel. Es kann grundsätzlich nicht gut sein, dass eine Partei so lange an der Macht ist.

Machen wir ein Fenster auf, um das Land zu durchlüften, den reaktionären Mief zu vertreiben und den Reformstau in Sachen Gleichstellung von Lesben und Schwulen aufzulösen. Solange dieser Reformstau nicht beseitigt ist, gibt es keine Veranlassung für Lesben und Schwule, diese Partei zu wählen.

SOS Meinungsfreiheit

Der vom ÖVP-Nationalratsabgeordneten Walter Tancsits gegen die HOSI-Wien-AktivistInnen Christian Högl und Kurt Krickler angestregte Ehrenbeleidigungsprozess geht in eine weitere Runde. Wie berichtet (LN 3/05, S. 12 f, und LN 4/05, S. 8 f), wurden die beiden Beklagten am 28. April des Vorjahres in erster Instanz freigesprochen, wogegen Tancsits Berufung einlegte. Das Oberlandesgericht Wien hat nun am 30. Jänner 2006 der Berufung „Folge gegeben, das angefochtene Urteil aufgehoben und dem Erstgericht nach Verfahrensergänzung die neuerliche Entscheidung aufgetragen“.

Der dreiköpfige RichterInnenrat vertritt in seinem Urteil die Auffassung, Högl und Krickler hätten mit ihren Äußerungen einen Wertungsexzess vorgenommen, nicht zuletzt auch dadurch, dass sie nicht vollständig über Tancsits' Haltung berichtet hätten, etwa dass er damals im Parlament sehr wohl gemeint habe, durch das Nationalfondsgesetz bestehe bereits eine symbolische Anerkennung der homosexuellen NS-Opfer und er eine individuelle (Einzelfall-)Anerkennung einer neuerlichen kollektiven Anerkennung im OFG vorziehe. Diese Einschätzung zeigt indes deut-

lich, dass auch die drei RichterInnen am OLG offenbar nicht kapiert haben (oder nicht verstehen wollten), dass das Nationalfondsgesetz im Gegensatz zum Opferfürsorgegesetz (OFG) gar keinen Rechtsanspruch auf Entschädigung vorsieht und es ohne einen solchen Rechtsanspruch im OFG weder eine kollektive noch eine individuelle Wiedergutmachung geben kann. Da der von der HOSI Wien engagierte Rechtsanwalt Thomas Höhne in seiner Gegenausführung zur Berufung diese Aspekte ausführlich dargelegt hat, diese Argumente aber vom OLG vollkommen ignoriert

wurden, drängt sich der starke Verdacht auf, dass das OLG hier einseitig für Tancsits Partei ergriffen hat.

Am Landesgericht für Strafsachen Wien wird nun am 14. März 2006 um 9 Uhr (Saal 305, 3. Stock, Wickenburggasse 22) eine weitere – öffentliche – Hauptverhandlung stattfinden. Die LN werden in der nächsten Ausgabe über den Ausgang berichten. Zum bisherigen Geschehen hat die HOSI Wien bekanntlich eine eigene Web-Abteilung erstellt: www.hosiwien.at/sos.

KK

EU-JournalistInnen-Preis vergeben



FOTO: GERALD CZECH

Preisträger Martin Langeder

Im Rahmen ihrer Kampagne *Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung*. hat die EU-Kommission zum zweiten Mal ihren Preis für journalistische Arbeiten zum Thema Diskriminierung ausgeschrieben. In jedem EU-Mitgliedsland werden die besten Arbeiten prämiert, und diese steigen dann in die EU-weite Endauswahl auf. Der österreichische „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung.“-JournalistInnenpreis 2005 wurde aufgrund einer Jury-Entscheidung Martin Langeder zuerkannt. In seiner

Reportage *Constanze on air* beschreibt der junge freie Journalist einfühlsam und positiv die erfolgreiche Integration der blinden Radiomoderatorin Constanze Hill in ein Medienunternehmen. Der Text fördert daher in spannender und positiver Form das bessere Verständnis von Vielfalt am Arbeitsplatz.

Für die österreichischen Jury-Mitglieder war neben dem gelungenen Spannungsaufbau und dem guten sprachlichen Fluss gera-

de der motivierende Zugang zur Thematik ausschlaggebend. „Der Text zeigt, wie auch mit positiven Nachrichten spannende Inhalte in den Medien so dargestellt werden können, dass das Interesse der LeserInnen geweckt wird“, begründet Hannes Schopf vom Verband österreichischer Zeitungen (VÖZ) die Entscheidung der Jury.

Die europäische Endauscheidung zum „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung.“-JournalistInnenpreis der EU findet Mitte März

in Brüssel statt. Martin Langeders Reportage wird als bester österreichischer Textbeitrag daran teilnehmen. Die unabhängige europäische Jury wird aus allen nationalen Gewinnerbeiträgen aus den 25 EU-Ländern den Siegerbeitrag wählen. Von den europaweit mehr als 500 Text-Einreichungen stammten 42 Artikel aus Österreich. Insgesamt 18 Artikel erfüllten alle Anforderungen und kamen in die Endauswahl.

Infos im Web:

www.stop-discrimination.info

Ihr Leben - Ihre Prioritäten
Unser Konzept
www.progay.at



Glocalist Review feiert 100. Ausgabe

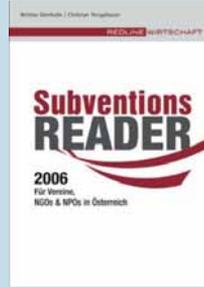
Vernetzung, Bündnispolitik, Allianzenbildung sind seit jeher wichtige Schlagworte und Grundsätze der Alternativbewegung gewesen – und sie ziehen sich auch wie ein roter Faden durch die Geschichte der HOSI Wien, die schon kurz nach ihrer Gründung diese Prinzipien positiv erfahren konnte – als 1980 bei den *Wiener Festwochen alternativ* der Infostand der HOSI Wien von der Gemeinde Wien geschlossen und abtransportiert wurde. Daraufhin solidarisierten sich die mehr als 30 anderen beteiligten Gruppen und Projekte, und nach einer Woche des gemeinsamen Protests wurde die Info-Bude der HOSI Wien wieder am Reumannplatz aufgestellt. Dieser „Sieg“ über die mächtige Stadtverwaltung war nicht nur ein einschneidendes Erlebnis für die StadtpolitikerInnen, sondern auch für die HOSI Wien und sollte auch die Bündnispolitik der HOSI Wien in den kommenden Jahrzehnten und bis heute nachhaltig prägen.

Im journalistischen bzw. Medienbereich gibt es seit einiger Zeit mit *Glocalist* auch eine mediale Plattform, die sich innerhalb kürzester Zeit zu einem erfolgreichen Forum entwickelt hat, das viele Nichtre-



gierungsorganisationen (NGOs) zur Informationsverbreitung, Diskussion und Berichterstattung nutzen. Am 13. 2. 2006 erschien bereits die 100. Ausgabe der digitalen Wochenzeitschrift *Glocalist Review*, die man auch abonnieren und als PDF per E-Mail zugesandt bekommen kann. Wegen des unglaublichen Erfolgs dieses NGO-Mediums hat *Glocalist*-Herausgeber Christian Neugebauer ein weiteres Projekt umgesetzt: ein gedrucktes „Monatsmagazin der Zivilgesellschaft und NGOs“. Im März 2006 erschien die fünfte Ausgabe des *Glocalist Magazine*.

Wer zu Themen der Sozial-, Umwelt-, Wirtschafts-, Entwicklungs-



Die Jubiläumsnummer der *Glocalist Review* und der *Subventionsreader*

Menschenrechts- und Gesellschaftspolitik profunde und „alternative“ Informationen jenseits der ORF-Verblödung und des Einheitsbreis der bürgerlichen Massenmedien sucht, wird bei den *Glocalist*-Medien fündig werden. Das Monatsmagazin kostet € 4,40 als Einzelheft, kann aber auch im Abonnement bezogen werden. Als Draufgabe gibt's für AbonnentInnen auch Zugang zur Online-Tageszeitung *Glocalist Daily News*. Alles Nähere dazu unter www.glocalist.com, Menüpunkt „Abonnement“.

Das *Glocalist*-Projekt, dessen Motto „Eine andere Information ist möglich“ lautet, bezieht kei-

ne Subventionen und muss sich selbst tragen. Kurt Krickler hat übrigens im September 2005 Connie Lichtenegger vom ehemaligen CSD-Verein als Mitglied im *Glocalist*-Beirat abgelöst.

Christian Neugebauer und Bettina Dürrheim haben im Februar auch einen Führer durch Österreichs Förderlandschaft herausgegeben. Der *Subventionsreader 2006* bietet österreichischen Vereinen, NGOs und NPOs (Non-Profit-Organisationen) sowie Unternehmen einen Überblick über Förderungen von Bund, Ländern, Gemeinden, Fonds und Spezialbanken u. a. in den Bereichen Forschung und Wissenschaft, Kunst und Kultur, Arbeitsmarkt und Integration, Frauen und Jugend, Ökologie und Agrarwesen. Das Buch richtet sich besonders an ErsteinsteigerInnen in die vielfältige Förderlandschaft in Österreich und an kleinere Vereine, die eine kompakte Zusammenstellung der wesentlichen Fördermodelle und Kontaktadressen suchen. Doch auch Großvereine und Organisationen, die bereits Profis im Förderwesen sind, werden zahlreiche verwertbare Informationen finden. Der Reader ist 250 Seiten stark und kostet € 16,90.

KK

ProGay-Vortrag: Pensionsvorsorge und Existenzabsicherung

ProGay, das erste Finanzserviceprogramm für Lesben, Schwule und Bisexuelle in Österreich, hat es sich zur Aufgabe gemacht, speziell für diesen Personenkreis bzw. für gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften Lösungskonzepte zu entwickeln, die für sie eine bestmögliche finanzielle, rechtliche und versicherungstechnische Absicherung garantieren.

Im Rahmen von kostenlosen Vorträgen mit Spezialthemen stellt *ProGay* sein Programm vor.

Zum Thema „Pensionsvorsorge und Existenzabsicherung“ wird es am Dienstag, 28. März 2006, 19.30 Uhr, einen Vortrag im HOSI-Zentrum in der Novaragasse 40 geben.

Die Inhalte des Vortrags werden sein: Warum und wann soll ich mich um meine Pensionsvorsorge kümmern? Welche Faktoren sind zu beachten? Die staatliche Pensionsvorsorge im Vergleich. Kleine Ursache – große Wirkung: Tipps aus der Praxis, wie man finanzielle Notlagen im „Ernstfall“ verhindern kann. Die wirksamsten Möglichkeiten zur eigenen

Vorsorge und Absicherung. Praxisbezogene Beispiele. Welche Angebote gibt es am Markt?

Vortragende: Daniela Orlik (Inhaberin der Prokonzept GmbH). Zwecks Bereitstellung von Unterlagen in der nötigen Anzahl wird um Anmeldung gebeten unter: elke.spitzer@progay.at oder Tel. 01/817 41 44.

BOYS LIVE 0930 33 66 004

Teste die Beste: 2 x 10 Min. zum Ortstarif auf www.gaynet.at

€ 0,68/Min.



Alt-Obfrau aktiv

Helga Pankratz, Alt-Obfrau der HOSI Wien, war im Dezember 2005 und Jänner 2006 die „Frau des Monats“ im Wiener *Frauencafé*. Aus diesem Anlass wurde dort am 30. Dezember das 70-minütige Video-Interview gezeigt, das Hilde Grammel mit der langgedienten HOSI-Wien-Aktivistin geführt hat: zu Geschichte und Gegenwart der österreichischen Lesbenbewegung, von der Gründung der HOSI-Wien-Lesbengruppe und den Lesbentreffen der Jahre 1980 und 1983 bis hin zu den neuesten Aktivitäten der Autorin. Mit ihren ins Slowenische übersetzten lesbischen Erzählungen und Gedichten tourte diese nämlich Ende 2005 durchs zweisprachige Kärnten. „Eine ganz besondere Form der lesbisch-politischen Öffentlichkeitsarbeit“, so Pankratz, die in der Kärntner slowenischsprachigen Wochenzeitung *Novice* (#



Helga Pankratz

42/05, S. 14) eine Meldung über die „aktivistka lesbičnega gibanja“ bewirkte.

Am 10. Februar 2006 beantwortete die Alt-Obfrau dann live auf *Radio Augustin* (Orange 94.0 MHz) eine Stunde lang Fragen zu Coming-out, Lesbenforschung, Lesben- und Schwulen-Sport, -Kultur und vielem mehr.

Diversity-Workshop

Am 25. Februar 2006 fand – wie in den letzten *LN* angekündigt – in den Räumen von *equalizent* in Wien unter dem Titel „Diversity Management – Vielfalt im Spannungsfeld zwischen neoliberaler Ausbeutung und sozialromantischem Kitsch“ ein Workshop statt, der in Zusammenarbeit zwischen *equalizent*-Mitarbeiter Norbert Pauser und HOSI Wien organisiert wurde. Eine kleine Gruppe interessierter Frauen und Männer nahm daran teil und beschäftigte sich rund vier Stunden mit den vielen Facetten des Themas „Vielfalt“.

Nach einer Einführung (Was ist „Diversity“? Was heißt „Diversity Management“?) wurde der Frage nach der Brauchbarkeit der plötzlich allgegenwärtig scheinenden „Diversity“



nachgegangen. Welche Chancen und Risiken kann sie z. B. für Lesben und Schwule im Arbeitsleben bedeuten? Wie kann man auf individueller Basis von „Diversity“ und dem gezielten Management derselben profitieren? Wie können auch Organisationen wie die HOSI Wien „Diversity“-Konzepte für ihre eigene Arbeit nutzen?

Als kleines Extra erhielten die TeilnehmerInnen auch eine kurze, sehr interessante Information über Aufbau und Anwendung der Gebärdensprache.

Infos im Web

www.equalizent.com



Rundes Jubiläum des Milena-Verlags

1980 unter der Bezeichnung Wiener Frauenverlag als autonomes Projekt schreibender Frauen in Wien gegründet, feiert er heute sein 25-jähriges Bestehen: der 1997 in Milena-Verlag umbenannte einzige österreichische Frauenverlag.



FOTO: MILENA

Festrednerin Johanna Dohnal

Seine Geschichte ist zugleich eine Geschichte der neuen österreichischen Frauenbewegung und eng mit dieser verbunden: Die zahlreichen in diesen Jahren erschienenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen haben wichtige aktuelle Themen bearbeitet (Arbeitswelt, Männergewalt gegen Frauen, feministische Ethnologie...). Darüber hinaus befriedigen Romane und Kurzgeschichtensammlungen die Freude am Lesen, ohne auf literarisches Niveau und/oder das Aufgreifen „ernster Themen“ zu verzichten, sei es in Form von Krimis, lesbischen Fantasy-Romanen, Katzenstorsys usw. Verstärkt bietet der Verlag nicht nur eine Plattform für österreichische Autorinnen, sondern internationalisiert sich zunehmend. Nach wie

vor bleibt er jedoch seinem von Beginn an propagierten Prinzip treu: Im Milena-Verlag veröffentlicht ausschließlich Frauen! Und dies möge hoffentlich auch so bleiben.

Aus Anlass des runden Jubiläums machten die Verlagsfrauen sich, ihren Autorinnen, Mitarbeiterinnen und Leserinnen ein zweifaches Geschenk: ein Jubiläumstammsammlungen die Freude am Lesen, ohne auf literarisches Niveau und/oder das Aufgreifen „ernster Themen“ zu verzichten, sei es in Form von Krimis, lesbischen Fantasy-Romanen, Katzenstorsys usw. Verstärkt bietet der Verlag nicht nur eine Plattform für österreichische Autorinnen, sondern internationalisiert sich zunehmend. Nach wie

die Lust aufs Lesen und Nachkochen wecken, Geschichten und Gerichte aus aller Frauen Länder oder etwa ein Gedicht von Helga Pankratz.

Die Redaktion der *LAMBDA-Nachrichten*, die seit Bestehen des Verlags dessen Produkte solidarisch und zugleich kritisch unter die Rezensentinnenlupe nimmt, gratuliert von Herzen und wünscht sich viele weitere und spannende Bücher.

GUDRUN HAUER



Milena-Verlag (Hg.): *Fest Essen. Rezepte von Autorinnen. Mit Illustrationen und Cartoons von Lika Trinkl.* Milena-Verlag, Wien 2005.

Gayparty.at

Seit einem guten halben Jahr gibt es den Community-Website „Gayparty.at“, der von einem kleinen Team in Wien gemacht wird. Seit dem ersten Tag der Online-Stellung werden am Website laufend Verbesserungen durchgeführt, und seit rund zwei Monaten zeigt er sich im neuen schlichteren Design und besticht mit Services wie E-Cards, Partybildern, Online-Spielen, Coverboy-Fotoseerien usw.



Natürliche „Coverboys“

Durch das schnelle Wachstum ist in nur sechs Monaten eine Online-Community aus rund 600 Usern entstanden. Alle User können, sobald sie die kostenlose Anmeldung durchgeführt haben, die Partybilder, Coverboy-Fotoseerien und alle anderen Serviceleistungen nutzen.

Durch das schnelle Wachstum sucht *Gayparty.at* auch Verstärkung für sein Team. Wer Lust hat, meldet sich einfach per E-Mail unter office@gayparty.at. Gesucht werden speziell Fotografen, Redakteure, Programmierer, Administratoren und fescche, natürliche Jungs als Fotomodels für die Rubrik „Coverboy des Monats“.

Gayboy.at-User werden belohnt

Mit einem BesucherInnenrekord hat das Jahr 2006 auf *gayboy.at* begonnen. Bereits im Jänner wurde Österreichs größte Internetplattform für Schwule und Lesben 435.000-mal besucht. 90 % der Zugriffe stammen aus Österreich selbst. Das hat es bisher in dieser Größenordnung noch nie gegeben. An dem Erfolg möchte *gayboy.at* seine User teilhaben lassen und hat sich daher etwas Besonderes ausgedacht: Ab sofort sollen das Surfen, Chatten, Kontaktsuchen und Newslesen auf *gayboy.at* noch mehr Spaß machen. Seit dem 1. Februar gibt es deshalb auf *gayboy.at* eine eigene Währung: „Gaylinge“, so der Name der neuen virtuellen Währung, kann der User durch seine Aktivitäten auf dem Webseite sammeln und mit ihnen sein Konto füllen.

Hat er genug Gaylinge gesammelt, kann er dann damit in einem Bazar einkaufen und so lange shoppen, bis sein Konto geplündert ist. Dort gibt es neben DVDs, Audio-CDs, PC-Spielen auch einen Apple iPod oder mobile DVD-Player abzustauben. Außerdem kann der User Gaylinge gegen SMS-Guthaben oder Galeriezugänge eintauschen. Durch den Bazar wird man von einem Comicboy begleitet.





ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem Hohen Haus

Ulrike Lunacek

Heftige Politik – heftige Debatten – heftige Gefühle

Heftig war einiges an den politischen Debatten der letzten Wochen: Etwa das innenpolitische Jubelklatschen der Regierungsfractionen im Nationalrat, als Bundeskanzler Wolfgang Schüssel die vereinnahmenden Insekte der Bundesregierung zu den sportlichen Olympia-Erfolgen damit rechtfertigte, dass 85.000 Euro Steuergelder „als Gratulation ganz okay“ seien.

Heftig auch Schüssels Reaktion auf meine Frage, ob er beim Besuch von US-Präsident George Bush kommenden Juni diesen ebenfalls öffentlich zur Schließung des rechtswidrigen Gefangenenlagers in Guantánamo auffordern werde, wie dies Angela Merkel getan hat. Er antwortete ausweichend („ist eine Anomalie“) und vertraue darauf, dass das Lager „früher oder später“ aufgelöst werde. Von klarer Aussage keine Spur.

Heftige Gefühle hat die Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen in Dänemarks auflagenstärkster Tageszeitung, der konservativen *Jyllands-Posten*, bei vier

ten Muslimen hervorgerufen. Einige wenige von ihnen haben daraufhin zu physischer Gewalt gegen Personen und Institutionen, die Dänemark und die EU symbolisieren, gegriffen – völlig inakzeptabel und leider von manchen Regierungen zum Teil toleriert.

Die Karikaturen scheinen einerseits der Tropfen gewesen zu sein, der das Fass der alltäglich erlebten Demütigungen und Diskriminierungen zum Überlaufen brachte, andererseits waren sie für so manche islamische Regierung willkommen Anlass, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung gegen einen Außenfeind zu kanalisieren bzw. dies zumindest zu versuchen.

Religionsfreiheit bedeutet nicht, dass dadurch die Gefühle religiöser Menschen vor Kritik oder auch Ironie geschützt werden. Religions- wie Pressefreiheit wurden genauso wie das Brechen gesellschaftlicher Tabus hart erkämpft gegen Kirche und Staat. Dennoch finde ich, dass die Veröffentlichung der Karikaturen nicht ohne das aktuelle politische Um-



Bundeskongress: Applaus für das Andersrum-Team

feld in Dänemark gesehen werden darf: Den Redakteuren hätte bewusst sein müssen, dass der Abdruck der Zeichnungen in diesem mehr oder weniger xenophoben Klima die für (muslimische) AusländerInnen ohnehin schon angeheizte Stimmung noch weiter aufheizen würde. Und da verlange ich schon so etwas wie „soziale Verantwortung“ und ein Bewusstsein dafür, was damit ausgelöst werden kann. Und wenn es absichtliche Provokation war, umso schlimmer.

Genauso erwarte ich aber von MuslimInnen und VertreterInnen anderer Glaubensgemeinschaften, dass sie meine Nicht-Religiosität eben-

so respektieren wie meine lesbische Lebensform – und wie die hierzulande hart erkämpfte Trennung von Religion und Staat.

Heftige Gefühle der positiven Art gab es am 26. Bundeskongress der Grünen am 4. März in Linz: Die *Grünen andersrum* feierten ihren 10. Geburtstag mit einem gemeinsamen Auftritt vor den 230 Delegierten: Lang anhaltender Applaus machte klar, dass unser Mut zu Sichtbarkeit und Offenheit berührte und beeindruckte, denn: „Andersrum ist nicht verkehrt.“

Ulrike Lunacek ist offen lesbische Nationalratsabgeordnete und Außenpolitik-Sprecherin der Grünen.

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Jugendcorner

Ab auf die Piste!

Für das diesjährige *LesBiGay Youth-Wintermeeting* vom 5. bis 10. Februar hatte das Organisationsteam der HOSI Linz ein dichtes Programm zusammengestellt. In St. Leonhard im Pitz-

erwarteten sie Sonnenschein, glitzernder Schnee und strahlend blauer Himmel. Den AnfängerInnen wurde ein erfahrener Skilehrer zur Seite gestellt, Ski und Snowboards konnten vor



TeilnehmerInnen des Wintermeeting in St. Leonhard

tal wurden die jungen Leute (bis max. 25 Jahre) in einem mit Regenbogenfahnen geschmückten Gästehaus empfangen.

Vier abwechslungsreiche Tage hielten rund dreißig Jugendliche aus Österreich, Deutschland und der Schweiz auf Trab. Am Tag der Anreise stand das Kennenlernen im Vordergrund. Schnell wurden diejenigen, die zum ersten Mal dabei waren, in die Gruppe integriert. Nur ein schwules Paar reiste nach zwei Tagen wieder ab, nachdem es sich unerwartet getrennt hatte.

Nach kräftigem Frühstück schnappten sich die Burschen und Mädels ihre Skiausrüstung und marschierten, so stelzig man es eben mit Skischuhen tun kann, zum Shuttlebus, der sie direkt zum Skilift brachte. In der Pitztaler Gletscherregion

Ort gemietet werden. Die Geübteren pflügten im Alleingang die Pisten um oder bildeten kleinere Gruppen, um sich an schwierige Abfahrten zu machen. Das gemeinsame Fun-Element zwischendurch war die offiziell angekündigte Schneeballschlacht, bei der ohne Rücksicht auf Verluste Schneekugeln durch die Luft schossen.

Hunger leiden musste untertags niemand, denn der „Haubenkoch“ Jens – er bekam für seine kulinarischen Darbietungen eine Haube geschenkt – steckte allen täglich ein Lunchpaket zu. Wer einmal keine Lust auf Sonnencreme und Skiunterwäsche hatte, konnte sich dem Tagesausflug nach Innsbruck anschließen und einen Blick aufs Goldene Dach werfen.

Ein Fixpunkt nach dem anstrengenden Tag war der Besuch der hauseigenen Sauna. Ursprünglich für maximal drei Personen ausgerichtet, fanden in ihr sogar zehn eng an- und übereinanderschichtete Jungs darin Platz. Die insgesamt sechs Mädels hatten es bei ihrem Saunagang da schon gemütlicher und schlossen sich zur Sicherheit ein.

Das Abendprogramm ließ keine Wünsche offen. Von der schrillen Faschingsparty zeugten die phantasievollen Kostüme, die sich überraschenderweise im Gepäck fanden. Beim Nachtrodeln nistete sich die Gruppe in der Almhütte am Gletscher ein. Zwei Musiker in zünftiger Kleidung spielten dort ebensolche Musik auf Gitarre und Ziehharmonika und sorgten vier Stunden lang für Hüttengaudi. Die beiden hatten Spaß mit ihrem Publikum, fragten anschließend aber etwas unsicher ein Mädchen aus der Gruppe: „Gö, die san scho a bissl schwul?“ Angeheitert vom Jagatee und erschöpft vom Mitgrölen stürzten sich die Schneehasen spätnachts die gut ausgeleuchtete Rodelpiste hinunter. Am letzten Abend feierten alle gemeinsam den Abschied vom Wintermeeting in der Disco *Hexenkessel* im Pitztal und versuchten tags darauf bei der Abreise einen munteren Eindruck zu machen.

Junger Song-Contest

Am 25. Februar 2006 lud die mittlerweile von den Toten auferstandene (jetzt untote) Blutgräfin Báthory Erzsébet (alias Mario Lackner) zum „6. jungen song contest zweitausend 6“. Erstmals fand dieser schräg komische Event in Wien im HOSI-Zentrum statt. Die Eingeladenen konn-



Knoblauch gegen die Untote

ten ihr Lieblingslied mitbringen und mussten nicht nur fürchten, von der untoten Gräfin gebissen zu werden, sondern auch, dass ihr Lied von der (un)parteiischen Jury in der Luft zerrissen würde. Am Ende konnte man sich jedoch gemeinsam mit dem Publikum auf ein schrecklich abgedrehtes Siegerlied einigen, das dann gemeinsam nochmal alle ertragen mussten (ganz, wie's beim echten Song-Contest auch ist). Alles in allem ein gelungen inszenierter Abend mit viel Knoblauch, Humor und ungarisches Paprika (sic!).

Grew
 Coming-out-Gruppe für Jungs
 und Mädels von 12 bis 19 Jahren
 jeden Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum



kurt@lambdanachrichten.at

**Kurt
Krickler**

Schwule Klischees

Mitte Jänner 2006 veröffentlichten *AGPRO (Austrian Gay Professionals)* und die Pink Marketing GmbH die Ergebnisse der von ihnen in Auftrag gegebenen Studie über das Freizeit- und Konsumverhalten von Schwulen in Österreich. Ziel dieser Umfrage war es, die Kaufkraft von Homosexuellen im Vergleich zu Heterosexuellen abzubilden und ihre Bedeutung für die Wirtschaft aufzuzeigen.

Wenig überraschend die meisten der Ergebnisse: Schwulen Männer steht in der Regel mehr Geld für Konsum zu Verfügung als heterosexuellen Männern. Logisch: In den allermeisten Fällen können Schwule ihr Einkommen für sich allein verwenden und haben weder für Kinder noch Ehefrau zu sorgen. Leben zwei normal oder gut Verdienende (vulgo: „Dinks – double income, no kids“) auch noch im selben Haushalt, bleibt ihnen noch mehr Geld für Konsum. Das ist logisch, und um das herauszufinden, hätte man die Studie nicht gebraucht.

Problematisch werden die Ergebnisse dort, wo die Studie vorgibt, sie könnte die Gruppen der heterosexuellen und der schwulen Männer tatsächlich empirisch vergleichen. Doch das ist letztlich wohl unmöglich, da repräsentative Samples für beide Gruppen wohl kaum zu finden sind. Aufgrund von Erhebungen unter ein paar hundert wahrscheinlich nicht wirklich repräsentativen Vertretern Rückschlüsse auf die Gesamtgruppe zu ziehen ist daher in Wahrheit Kaffeesudleserei und ziemlich unseriös.

So behaupten die Autoren der Studie, diese belege auch, dass das durchschnittliche Nettoeinkommen eines schwulen Mannes höher ist als das eines heterosexuellen. Warum das so sein soll, ist nicht wirklich nachvollziehbar. Und auch stark zu bezweifeln: Warum sollten Homosexuelle im Durchschnitt die besser bezahlten Jobs haben? Gerade wenn man bedenkt, dass es immer noch die berühmte Glasdecke bei vielen der Topjobs gibt,

für die z. B. Verheiratetsein eine Voraussetzung darstellt.

Und wenn behauptet wird, Schwulen stünden pro Jahr über 1,2 Milliarden Euro mehr für Konsum frei zur Verfügung als heterosexuellen Männern, dann fragt man sich unwillkürlich, welche Milchmädchenrechnung zu diesem Ergebnis geführt hat. Dass zehn Prozent der männlichen Bevölkerung mehr Geld frei zur Verfügung haben sollen als die anderen neunzig, klingt nicht wirklich logisch und überzeugend, zumal man auch davon ausgehen muss, dass auch unter den 90 % Heterosexuellen viele Singles sind, die ihr Einkommen ebenfalls für sich allein ausgeben können. Und auch unter heterosexuellen Paaren soll es ja immer mehr „Dinks“ geben.

Zweck der Studie war es also, sichtbar zu machen und zu untermauern, dass Schwule besonders kaufkräftig und konsumfreudig und daher für die Werbung eine besonders interessante Zielgruppe seien. Den beiden Auftraggebern, so war in ihrer Medienausendung am 17. Jänner zu lesen, sei es aber auch darum gegangen, dass diese „Tatsachen“ künftig „bei der gesellschaftspolitischen Arbeit für die Gleichstellung und Gleichberechtigung von Homosexuellen überzeugen und helfen“ sollen.

Eine solche Argumentation ist sicherlich gut gemeint, aber abzulehnen. Wirtschaftliche Po-

tenz sollte niemals herangezogen werden, um Gleichstellung und Gleichberechtigung zu argumentieren oder zu begründen. Als alter Konsumverweigerer, der 15 Jahre alte Hemden trägt, ein neues Paar Schuhe erst kauft, wenn eines seiner zwei Paare total ausgelatscht ist, nie ein Auto sein eigen nannte, vor jeder Anschaffung erst den „Brauch-ich-das-wirklich-auch-wenn-ich-nächste-Woche-tot-bin?“-Test macht (und dann meist von einem Kauf absieht), stört mich daher nicht nur diese Produktion und Verfestigung von Klischees über Schwule, sondern auch die Verbindung zwischen bravem Konsumverhalten mit gesellschaftlicher Anerkennung und rechtlicher Gleichstellung. Ich möchte auch gleichberechtigt sein, ohne Geld dafür ausgeben und konsumieren zu müssen.

Zu dieser biederen und spießigen Rechtfertigungsstrategie zählt auch ein anderes Ergebnis der Studie, das ich indes für ein glattes Fake halte: 80 Prozent der österreichischen Schwulen würden angeblich eine Eingetragene Partnerschaft nutzen, wenn sie rechtlich möglich wäre. Oder es haben sich nur lauter Romantiker und Träumer an der Umfrage beteiligt! Zum Vergleich der Reality-Check: In Dänemark, wo diese Möglichkeit immerhin schon seit über 16 Jahren besteht, sind bisher nur rund 2 % der Schwulen eine Eingetragene Partnerschaft eingegangen.

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90



Montréal oder Chicago?



FOTO: KURT KRICKLER

In Montréal finden die 1st Word Outgames und eine Konferenz statt.

World Outgames I vs. Gay Games VII

Wie bereits berichtet (LN 2/04, S. 22 f., und LN 3/04, S. 29), wird es dieses Jahr zwei schwul/lesbische Olympiaden geben. Nachdem sich die *Federation of Gay Games (FGG)* mit den OrganisatorInnen der *Gay Games* im kanadischen Montréal zerstritten hatte, wurde diesen kurzerhand das Recht, die Spiele durchzuführen, wieder entzogen und die Lizenz nach Chicago vergeben, wo statt dessen vom 15. bis 22. Juli die VII. *Gay Games* stattfinden werden. Die kanadischen VeranstalterInnen haben ihre Spiele kurzerhand in 1st *World Outgames* umbenannt, und diese werden vom 29. Juli bis 5. August in der kanadischen Metropole am St.-Lorenz-

Strom über die Sportbühne gehen. Sowohl in Montréal als auch in Chicago erwartet man rund 12.000 TeilnehmerInnen.

Wie ebenfalls berichtet (LN 1/05, S. 22), wird Montréal unmittelbar vor den Spielen (26.-29. Juli) mit einer hochkarätig besetzten Konferenz über LSBT-Menschenrechte aufwarten. Sie soll die größte derartige Tagung werden, die jemals stattgefunden hat.

Viele Gründe also, im Sommer über den großen Teich zu jetten. Wer sich bis Ende April anmeldet, kann noch Geld sparen. Ab 1. Mai erhöhen sich die Teilnahmegebühren.

Und wenn man schon mal drüben ist und sich auch noch für AIDS interessiert, hat man die Möglichkeit, vom 13. bis 18. August an der XVI. Internationalen AIDS-Konferenz in Toronto teilzunehmen.

Infos im Web

www.montreal2006.org
www.gaygameschicago.org
www.aids2006.org



Bewegende Momente

In Europa indes ist die schwul-lesbische Sportwelt noch in Ordnung. Zehnmal haben bisher die *EuroGames* stattgefunden, und es gibt nur einen einzigen europäischen LSBT-Sportverband, die *EGLSF (European Gay and Lesbian Sport Federation)*.

Jetzt ist in Deutschland ein von Heike Bosch und Philipp Braun herausgegebener Sammelband erschienen, in dem Lesben und Schwule aus der ganzen Welt erzählen, welche Beweggründe und welche persönlichen Erfahrungen und Herausforderungen sie mit ihrer sportlichen Betätigung und ihrer Teilnahme an einschlägigen Wettbewerben verbinden und auch welche Befriedigung sie daraus ziehen. Aus den kurzen Beiträgen, die jeweils ins Deutsche bzw. Englische übersetzt wurden und in beiden Sprachen abgedruckt sind, entsteht ein vielfältiges Panorama. Unter den sportlichen AutorInnen finden sich auch Prominente wie Ulrike Folkerts, Ulrike Lunacek, Rodney Croome oder Mark Tewksbury. Claudia Roth und Klaus Wowereit haben Grußworte verfasst.



Heike Bosch/Philipp Braun/LSVD (Hg.): *Let the Games beGay! Bewegende Momente bei Sportereignissen der besonderen Art*. Verlag Gatzanis. Stuttgart 2005.



Ganymed
SOZIALDIENST
 SCHWULE BETREUEN SCHWULE

www.ganymed-sozial.at

Wir bieten Hilfe und Unterstützung:
 bei Haushaltsführung und Erledigung von Besorgungen
 bei Arztbesuchen, Amtswegen oder einfach nur Spaziergängen
 als Gesprächspartner und Kontakt zur Außenwelt
 und wir akzeptieren dich, so wie du bist!

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Helga Pankratz

helga@lambdanachrichten.at

Mein Osterspaziergang

„Der Islam ist die gefährlichste aller Religionen“, sagt Aysel. „Unterschätze das Christentum nicht!“ widerspreche ich. „Insbesondere den Katholizismus nicht! Wo er kann, strebt der Vatikan nach weltlicher Macht und stemmt sich gegen längst fällige Homo- und Frauenrechte. – Polen! Irland! Italien! Österreich! Slowakei! – Christliche Werte in die EU-Verfassung? Gott als Bestandteil der Evolutionstheorie?“ Wir tippen uns beide an die Stirn. Stundenlang können Aysel und ich auf diese Weise streiten und uns dabei bestens verstehen. Sie ist Atheistin aus der Türkei. Ich bin Atheistin aus Österreich.

Ich bin vor 28 Jahren ausgetreten. Schon dass ich katholisch getauft wurde, hatte nichts mit Glauben zu tun, sondern mit der säkularen Macht der Kirche. Fast alle meine Vorfahren, schon seit Ende des 19. Jahrhunderts, haben nicht an Gott geglaubt. Der enorme politische Druck, den die katholische Kirche in Österreich auszuüben imstande war – besonders in den 1930er Jahren –, hat meine Großeltern und später meine Eltern allerdings bewegt, ihre Kinder taufen zu lassen. So besuchte ich als Schülerin den Religionsunterricht – und bin sicher, meine Eltern hätten es akzeptiert, hätte mich das gläubig gemacht. Dafür spricht, dass nur zwei ihrer drei Kinder heute AtheistInnen sind. Eines glaubt an Gott.

Ein Gespräch mit meinem Vater ist mir unvergesslich: Als er mich zur Auferstehungsfeier in die Kir-



Demo in Rom – Wortspiel auf dem Plakat: „Il pastore tedesco“ bedeutet nicht nur „deutscher Hirte“, sondern auch deutscher Schäferhund.

che begleitete, weil ich, achtjährig, darauf bestanden hatte, dorthin zu gehen. Der Herr Kurat hatte uns im Religionsunterricht heftig eingeschärft, dass er uns dort unbedingt zu sehen wünsche. Der strenge Herr Kurat rief in der Religionsstunde regelmäßig jede Einzelne namentlich auf und fragte, ob sie am Sonntag in der Messe gewesen sei. Womit er mein junges Gewissen auf eine schwere Probe stellte. Bei „Nein“-Antworten lief er nämlich im Gesicht rot an und schnaubte wie ein Stier kurz vor dem Angriff. – Davon gelangt, zog ich meine Mama zu Rate. Sie – von Obrigkeiten nie unnötig eingeschüchtert – erklärte mir daraufhin den Begriff der „Notlüge“. Ich aber fand es grässlich, selbst in so arger Not zu lügen. So erbarmte sich die Oma meiner – eine Frau, die ihr Leben an den Pfaffen am allermeisten die zynische Härte in der Abtreibungsfrage (O-Ton Oma!) erzürnt hat. Alle paar Sonntage ging sie mit mir in die Kirche, um den

Kurat zu befried(ig)en, ohne mich in Lügen-Not zu bringen.

Solcherart vom Religionsunterricht „motiviert“, hatte ich also darauf bestanden, am Ostersonntagmorgen vor Anbruch der Dämmerung zur Kirche zu gehen. An den Gottesdienst vom choleralischen Kuraten erinnere ich mich null. Der Weg dorthin aber, durch die frische Morgenluft voller Amselgesang, in Begleitung meines Vaters, gehört zu den schönsten Erinnerungen, die ich an diesen stillen, nachdenklichen Mann habe. Ein ein-

facher Arbeiter, mit wenig Schul-, aber unendlich viel Herzensbildung – und überzeugter Atheist. Was er mir an diesem Morgen schenkte, war die Gewissheit, dass ich alle Freiheit dieser Welt habe, an Gott zu glauben oder nicht; er ist mein Papa und hat mich lieb.

Im Klima solcher Freiheit und Geborgenheit habe ich mich zu einer selbstbewussten nichtgläubigen Lesbe entwickelt. Folgerichtig bin ich ausgetreten. Ich möchte all jene zum Austritt ermuntern, die gar nicht an Gott glauben, aber als katholisch gelten, bloß weil sie als Säuglinge getauft worden sind.

Meinen Respekt will ich aber den vielen gläubigen KatholikInnen bezeugen, die sich an der Kirchenbasis unermüdlich für die dringenden internen Reformen einsetzen: darunter auch Themen der Lesben-, Schwulen- und Frauenemanzipation, um die Ratzinger in seiner bejubelten Enzyklika einen Bogen macht, wie die Katze um den heißen Brei.

LAYOUT ARTS & IMAGE TEL. 0070 966 72 32

MAG. JOHANNES
WAHALA
PSYCHOTHERAPIE
COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at **TEL 585 69 60**

Vor 25 Jahren

Turin war nicht nur Austragungsort der diesjährigen Winterolympiade, sondern im April 1981 auch der 3. Weltkonferenz des Internationalen Lesben- und Schwulenverbands *ILGA*, der damals noch *IGA* hieß (vgl. *LN 2/81*, S. 22 ff). Für die HOSI Wien war es die erste Teilnahme an einer *ILGA*-Tagung in der Vereinsgeschichte. Obmann Wolfgang Förster, Werner Taibon und Auslandssekretär Kurt Krickler waren in die piemontesische Hauptstadt gereist, bzw. ins 100 Kilometer entfernte Torre Pellice, wo die Tagung tatsächlich stattfand. Für

die HOSI Wien war es ein fulminanter Einstieg in die Aktivitäten der *ILGA*: Gegen französische Konkurrenz bekamen wir den Zuschlag für die Weltkonferenz 1983, und unser Vorschlag, einen Informationspool für Osteuropa (*EEIP*) einzurichten (den wir dann bis 1990 erfolgreich betreuten), wurde angenommen. Turin war somit der Startschuss für unser nunmehr 25 Jahre andauerndes intensives Engagement innerhalb der *ILGA*. Und Kurt hält wohl mittlerweile mit rund 40 Welt-, Europa- und Osteuropakonferenzen den Teilnahme-Rekord an *ILGA*-Tagungen.

Vor 15 Jahren

Im März 1991 brach die stationäre Versorgung der AIDS-PatientInnen in Wien völlig zusammen. Annenheim, eine der beiden Wiener AIDS-Stationen, sollte sogar komplett geschlossen werden. Ein veritabler Notstand war eingetreten: Von den 45 vorgesehenen Spitalsbetten für die rund 100 PatientInnen standen nur mehr weniger als 20 zur Verfügung (vgl. *LN 2/91*, S. 25 ff). Das rief *Act Up Wien* auf den Plan,

eine der damals in der HOSI Wien beheimateten „Direct action“-Gruppen. Am 19. März „stürmten“ die Aktivisten der Gruppe die Pressekonferenz Bürgermeister Helmut Zilks, um auf diese Missstände aufmerksam zu machen. Dem Einsatz des Pflegepersonals war es dann zu verdanken, dass Annenheim nicht geschlossen werden musste, sondern nach einem vorübergehenden Notbetrieb wieder im normalen Umfang weiter bestehen konnte.

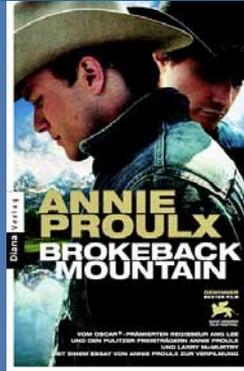


FOTO: JOSEF GABLER

„Es ist zum Kotzen“ - direct action von *Act Up Wien*

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Brokeback Mountain

Annie Proulx,
Deutsch von Oskar Halbsattel
Diana-Verlag, München 2006
368 Seiten, paperback, € 8,17

Literaturvorlage zur mehrfach oscarpreisgekrönten gleichnamigen Verfilmung. Berührende schwule Liebesgeschichte zweier Cowboys in einer einsamen Gegend Wyomings.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8

planet^o

zeitung für politische ökologie

EUROVISIONEN DIE EU RINGT MIT IHRER IDENTITÄT. MÜSSEN SICH ALLE EU-BÜRGERINNEN WIRKLICH ALS EUROPÄERINNEN FÜHLEN, DAMIT DIE UNION FUNKTIONIERT? ODER IST DIE EU EINE CHANCE IDENTITÄTSPOLITIKEN ZU ÜBERWINDEN?
MENSCHENRECHTE DIE DEBATTE UM DIE UNIVERSALITÄT DER MENSCHENRECHTE ENTPUPPT SICH ALS DIE KEHRSEITE DES RASSISMUS.
GEMÜSE EINE INTERNATIONALE KAMPAGNE UNTERSTÜTZT DEN KAMPF DER LANDARBEITERINNEN IM SPANISCHEN ALENTAJO.
MINEN IMMER NOCH LAUERN MILLIONEN LANDMINEN AUF IHRE OPFER.
HUNGER DAS MENSCHENRECHT AUF NAHRUNG WIRD TÄGLICH MIT FÜSSEN GETRETEN.
KERNKRAFT ZWANZIG JAHRE GRÜNE ANTI-ATOM-POLITIK.

jahresabo € 5,-
einzelausgabe € 1,-

www.planet.gruene.at
hgg. v. der Grünen Bildungswerkstatt



truttschn@lambdanachrichten.at

Es gehrert in Gugging

Wir Truttschn sind deprimiert. Gewiss: Wir sind am Gipfel des Erfolgs, da wir seit Anfang Jänner die Ratspräsidentinnenschaft inne haben (Sie erinnern sich sicherlich: „Wer, wenn nicht wir?“). Trotzdem: Unsere Freude wird durch einige unangenehme Ereignisse getrübt. Sie wissen natürlich, worum es geht. Nein, nicht um die Vogelgrippe. Obwohl Marlene aus Panik, auch sie könnte durch das Virus bedroht sein, alle Vorräte an diversen Grippemitteln aufgekauft und das Konto der Autonomen Truttschn auf diese Weise geplündert hat. Sie können durchatmen, wir werden Sie auch nicht mit gewissen Verrücktheiten und Ortstafeln nerven, weil dazu fällt auch uns nichts mehr ein. Aber komisch ist das schon, dass der...

Es geht um wirklich tragische Dinge! Solche, die uns im Mutterherz wehtun! Ich wollte ja über Mode schreiben, Marlene war aber dagegen. Sei's drum. Die Sache ist also folgende: Gestern haben wir eine Geburtskli-

nik in Klosterneuburg, unweit Maria Gugging, besucht. Die Leute sind ja so reizend: gerade erst aus dem Kreißsaal und schon wieder Patriotinnen, wirklich schön. Eine Frau hat uns beide am Arm gepackt und uns ersucht – ach, was schreib ich! – angefleht: „Ich bin 15 Stunden in den Wehen gelegen, versprechen Sie mir, dass mein Kind einmal eine ordentliche Bildung bekommt und diese Gehrer nichts mehr zu sagen hat!“ Marlene, nie verlegen, beugte sich vor, küsste das Kind auf die Stirn und versprach hochheilig, all ihre Kraft dafür verwenden zu wollen, damit das Kind etwas Ordentliches lernen und nicht von einer Party zu anderen und Drogen und Sex und was weiß ich was noch was anstellen wird. Ha! Und sie fragen sich, wieso das ein Problem ist, da wir ja ohnehin fast jedes Mal irgendetwas über die Bildungsministerin schreiben? Da kontere ich: Des is ja des! Jetzt muss man aber freilich wissen, dass ich vor geraumer Zeit beim Notar eine eidesstattliche Erklärung unter-

schrieben habe, niemals mehr über die Bildungsministerin in dieser Kolumne zu schreiben – und jetzt hamma den Salat!

Ich halte also fest, dass ich nicht über Elisabeth Gehrer schreibe, sondern nur dem besorgten Mutterherz Rechnung tragen möchte. Ich sage nur Pisa, Saliera, Klimt und Gugging (War das schon alles? Man verliert ja den Überblick bei all den Debakeln!). Als dann, auf geht's! Liebe LeserInnen, es ist einfach furchtbar. Die Sache ist nämlich die: Die Truttschn kennen Gugging! Wer dort jemals ein Feuerwehrfest erlebt hat, ist mit dem intellektuellen Leben fertig! Bitte, sagen wir halt: ein Ausrutscher! Die Klimt-Bilder: Adele dreht sich im Grab um. Wir sagen: Räumen wir doch gleich alle Museen aus, verkaufen wir den Krempel und sanieren unser Budget. Die Leute können es sich eh im Internet anschauen, und wir haben schließlich noch Schönbrunn, Mozart und die Lippizaner. Reicht das nicht? Das Salzfass – ich mein', sind wir uns ehrlich, ist

das jemand abgegangen? Haben Sie das jemals als einen echten Kunstschatz betrachtet? So etwas stellt man doch am besten auf die Stiege vor das KHM, so wie sie manchmal die Kleiderbügel vor einer Schöps-Filiale draußen haben, damit die Leute sie mitnehmen, quasi gratis, nur damit sie weg sind und keine Lagerfläche brauchen.

Und last but not least: Pisa! Pas de problem (das ist französisch!): „Dann sollen sie eben Kuchen essen!“ Wenn die Leute meinen, dass unsere Unis zu schlecht oder zu überfüllt oder gar beides sind, dann sollen sie eben ihre Kinder ins Ausland schicken. Der Sohn der Bildungsministerin hat auch in den USA studiert. Und hat es ihm geschadet? Er arbeitet im ORF. So geht es ja auch. Aber man spürt schon, dass es gärt, und nicht nur in Gugging, sondern überall. Im Herbst gibt es die Chance auf Besserung. Das glauben Sie nicht? Sie haben es in der Hand, es sind ja wieder Wahlen!



bar restaurant café

willendorf

www.villa.at/willendorf

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

Aus aller Welt



zusammengestellt von KURT KRICKLER

EUROPÄISCHE UNION

EP verurteilt Homophobie in der EU

Am 18. Jänner 2006 verabschiedete das Europäische Parlament mit 468 gegen 149 Stimmen bei 41 Enthaltungen eine Entschließung zu Homophobie in der Europäischen Union (B6-0025/2006) und verurteilte darin jegliche Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Die Mitgliedsstaaten und die Europäische Kommission werden zudem aufgefordert, die bestehenden Menschenrechte auch für Lesben und Schwule uneingeschränkt zu garantieren und dafür zu sorgen, dass ihre Diskriminierung in allen Bereichen verboten wird.

„Nach den zahlreichen An- und Übergriffen auf Lesben und Schwule in den letzten Monaten, vor allem in Polen und den baltischen Staaten, war es höchst an der Zeit, dass sich das EP wieder zu den Menschenrechtsverletzungen an Lesben und Schwulen zu Wort meldet“, betonte der Autor dieser Zeilen in der Medienaussendung der HOSI Wien vom selben Tag. „Speziell in Polen haben Lesben und Schwule unter den Hasspredigten katholischer Kirchenvertreter und konservativer Politiker verstärkt zu leiden. In mehreren Städten wurden in den letzten beiden Jahren Regenbogen-Paraden verboten oder von Neonazis und

katholischem Mob tötlich angegriffen.“

„Die Entschließung betrifft aber auch Österreich“, ergänzte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth, „und zwar in zweifacher Hinsicht: Erstens, weil auch in Österreich Diskriminierung und Ungleichbehandlung an der Tagesordnung sind und immer noch ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz und die rechtliche Anerkennung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften fehlen. Und zweitens, weil gerade Österreich als EU-Ratsvorsitzland in den kommenden Monaten durch entsprechende Initiativen Maßnahmen für ein EU-weites Verbot von Diskriminierung auf den Weg bringen könnte. Derzeit sind Lesben und Schwule durch EU-Gesetzgebung nur in der Arbeitswelt vor Diskriminierung wegen ihrer sexuellen Orientierung geschützt. In allen anderen Bereichen, in denen die EU eigentlich über eine Zuständigkeit verfügt, besteht kein derartiger Diskriminierungsschutz.“

Interessanterweise haben sich – nachdem vier Fraktionen zuerst unterschiedliche Resolutionsentwürfe eingebracht hatten – fünf Fraktionen, darunter die Europäische Volkspartei, auf einen gemeinsamen Text einigen können und diesen dann gemeinsam eingebracht, was der Entschließung diese große Mehrheit be-



Das Europäische Parlament verurteilt Homophobie.

scherte. Der Preis dafür war allerdings, dass die Entschließung allgemein gehalten und kein Mitgliedsstaat der EU namentlich genannt wurde. Auch die Mehrheit der 18 österreichischen EP-Abgeordneten hat für die Resolution gestimmt. Das Abstimmungsverhalten im einzelnen: Für die Entschließung stimmten Eva Lichtenberger und Johannes Voggenhuber (Grüne), Herbert Bösch, Harald Ettl, Jörg Leichtfried, Christa Prets, Karin Scheele und Hannes Swoboda (SPÖ), Othmar Karas, Reinhard Rack, Agnes Schierhuber, Richard Seeber und Ursula Stenzel (ÖVP), dagegen stimmten Paul Rübig (ÖVP) und Andreas Mölzer (FPÖ); gefehlt und nicht abgestimmt haben Maria Berger (SPÖ), Karin Resetarits (Liberale) und Hans-Peter Martin (fraktionslos).

Der volle Wortlaut der Entschließung findet sich auf dem HOSI-Wien-Website unter www.hosiwien.at/?p=244.

POLEN

Gay Solidarność

Wiewohl kein EU-Mitgliedsland in der vorhin erwähnten EP-Entschließung namentlich genannt wird, richtet sie sich am stärksten an Polen, dessen neuer „Präsident Lech Kaczyński seit Jahren den Hass auf Lesben und Schwule – durch Diffamierung, Ausgrenzung und durch Verbot öffentlicher Aktionen, wie des Christopher-Street-Day anheizt“, wie es auch in einem Spendenaufruf für die polnische Lesben- und Schwulenbewegung heißt, dem sich die HOSI Wien wieder angeschlossen hat. Der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) hatte bereits 2004 im Rahmen seines ersten *Gay Solidarność*-Aufrufs rund € 7.800 gesammelt und den OrganisatorInnen der Warschauer Pride-Parade überwiesen, die das Geld gut gebrauchen konn-

ten, mussten sie doch gegen das Verbot des CSD durch den damaligen Bürgermeister Lech Kaczyński gerichtlich vorgehen und das Verfahren, das nunmehr beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig ist, finanzieren (vgl. *LN 1/06*, S. 23 f).

Unsere polnischen FreundInnen brauchen weiterhin unsere Solidarität und finanzielle Unterstützung. Wir rufen daher auf, auf das vom LSVD eingerichtete Sonderkonto Spenden zu überweisen (in der Euro-Zone sind Auslandsüberweisungen genauso einfach und billig wie Inlandsüberweisungen, wenn man IBAN- und BIC-Kode angibt).

Hier die Bankdaten:
Sonderkonto des LSVD –
Stichwort „Gay Solidarność“,
Konto Nr. 1212,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 370 205 00
IBAN:
DE89 3702 0500 0007 0868 05
BIC/SWIFT: BFSWDE33.

Diesen Aufruf unterstützen u. a. Volker Beck, MdB Bündnis 90/ Die Grünen; Sebastian Edathy, MdB SPD; Jörg van Essen, MdB FDP; Elke Ferner, MdB SPD; Kai Gehring, MdB Bündnis 90/Die Grünen; Lissy Gröner, MdEP SPE; Gregor Gysi, MdB Die Linke; Roland Heintze, MdHB CDU, Hamburg; Ulrich Kelber, MdB SPD; Farid Müller, MdHB GAL-Fraktion, Hamburg; Claudia Roth, MdB Bündnis 90/Die Grünen; Gerhard Schick, MdB Bündnis 90/ Die Grünen; sowie zahlreiche deutsche Lesben- und Schwulengruppen.

POLEN

Parlamentarische Anfrage

Die Vorfälle im Zusammenhang mit dem Marsch für Gleichheit, *Marsz Równości*, in Posen vergangenen November (vgl. *LN 1/06*, S. 23 f) waren auch Anlass für die grüne Nationalratsabgeordnete Ulrike Lunacek, am 7. Dezember 2005 eine parlamentarische Anfrage (3703/J) an Außenministerin Ursula Plassnik, derzeit auch EU-Ratsvorsitzende, betreffend die Menschenrechtssituation von Lesben und Schwulen in Polen zu richten. In ihrer Antwort (3606/AB vom 1. Februar) zeigte sich die Außenministerin gut informiert, etwa darüber, dass die Verbote der CSD-Paraden in Warschau und Posen von den zuständigen Verwaltungsgerichten mittlerweile aufgehoben worden sind, und betonte gleich zweimal: „Österreich tritt für die uneingeschränkte Einhaltung der Menschenrechte und gegen die

Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ein.“ Und weiter: „Ich bin der festen Überzeugung, dass das Recht auf freie Meinungs-, Rede- und Versammlungsfreiheit das Fundament eines demokratischen Rechtsstaats ist.“

RUSSLAND

Kein Pride in Moskau?

Moskaus Bürgermeister Juri Luschkow hat offenbar nichts gelernt aus den Niederlagen, die die Behörden in Chişinău, Riga, Warschau oder Posen gegen die Lesben- und Schwulenorganisationen hinnehmen mussten, die sich vor Gericht erfolgreich gegen die Verbote ihrer Pride-Paraden zur Wehr gesetzt haben. Unbeeindruckt und unverdrossen kündigte er an, die im Rahmen des fünftägigen schwul-lesbischen Festivals „Moscow Pride

06“ am 27. Mai geplante Parade nicht zu genehmigen. Er begründet seine Ablehnung mit der negativen Einstellung der Bevölkerung. Unterstützung erhielt er seitens verschiedener Glaubensgemeinschaften: Sowohl der russisch-orthodoxe Patriarch, der muslimische Groß-Mufti als auch der jüdische Oberrabbiner von Moskau sprachen sich vehement gegen die Parade aus. Groß-Mufti Talgat Tadschuddin rief sogar dazu auf, die ParadeteilnehmerInnen gewaltsam von der Straße zu prügeln.

Um gegen die Nichtgenehmigung der Parade zu protestieren, wurden am 2. März 2006 in London, Warschau, Paris, Stockholm, Krakau und Wien Kundgebungen vor russischen Botschaften und Konsulaten abgehalten. In Wien hatten die HOSI Wien und *Grüne andersrum* dazu aufgerufen.

„Wir haben ein Schreiben für Botschafter Stanislaw Ossadtschij übergeben“, berichtete HOSI-



AktivistInnen von *Grüne andersrum* und HOSI Wien demonstrierten vor der russischen Botschaft in der Reissnerstraße gegen das Verbot des Moscow Pride '06.

FOTO: CHRISTIAN HÖGL

Wien-Obmann Christian Högl in einer Medienaussendung nach der Aktion. „Darin fordern wir Präsident Wladimir Putin und die russische Regierung auf, dafür zu sorgen, dass die Parade im Rahmen des Festivals „Moscow Pride 06“ wie geplant stattfinden kann – wenn nötig durch Ausübung entsprechenden Drucks auf Bürgermeister Luschkow.“

„Es ist einfach völlig inakzeptabel, dass einer Minderheit die demokratischen Grundrechte abgesprochen werden“, erläuterte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth. „Die Menschenrechte gelten für alle, auch wenn es der Mehrheit nicht passt. Es darf in Europa einfach nie wieder geschehen, dass Minderheiten aufgrund

von Entscheidungen der Mehrheit ihrer Grundrechte beraubt werden! Die Versammlungsfreiheit von Lesben und Schwulen einzuschränken ist eine klare Menschenrechtsverletzung.“

Eine Demonstration mit dem Hinweis zu verbieten, man könne nicht für die Sicherheit der DemonstrantInnen garantieren, wäre gleichfalls eine Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention. 1988 war in einem einschlägigen Fall Österreich in Straßburg verurteilt worden, weil es mit einer solchen Begründung eine Kundgebung untersagte. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte stellte ausdrücklich klar, dass ein Staat verpflichtet ist,

das Recht aller BürgerInnen, sich friedlich zu versammeln, zu gewährleisten. Der Staat hat eine friedliche Demonstration vor GegendemonstrantInnen zu schützen, anstatt die Demonstration zu untersagen.

„Abgesehen davon wäre es ein ausgesprochenes Armutszeugnis für eine Weltmacht wie Russland, wenn es nicht in der Lage wäre, einige tausend friedliche DemonstrantInnen vor einem gewalttätigen Mob zu schützen, geben wir in unserem Brief an den Botschafter zu bedenken“, erklärte Högl weiter. „Sollte das wirklich nicht möglich sein, müsste wohl der russische Innenminister konsequenterweise seinen Rücktritt erklären.“

„Außerdem haben wir in unserem Schreiben eine Einladung an Luschkow zur Regenbogen-Parade in Wien am 1. Juli 2006 ausgesprochen, damit er dabei sein kann, wenn wieder über 100.000 Menschen – Lesben, Schwule, Transgender-Personen, ihre Familien und FreundInnen sowie viele andere heterosexuelle SympathisantInnen – mit viel Freude und Spaß die Vielfalt der Menschen ausgelassen feiern“, ergänzte Nemeth.

Der Brief der HOSI Wien an den russischen Botschafter steht auf dem HOSI-Wien-Website zum Download bereit unter: www.hosiwien.at/?p=252.

DEUTSCHLAND

Initiative Queer Nations

Kaum hatten die Nazi 1933 die Macht ergriffen, zerstörte ein nationalsozialistischer Mob das Institut für Sexualwissenschaft in Berlin, plünderte seine Bestände, ruinierte seine Infrastruktur – und hielt dessen Leiter Magnus Hirschfeld davon ab, von seiner Weltreise zurückzukehren. Hirschfeld und andere hatten dieses Haus am Ende der Kaiserzeit als ein Institut etabliert, an dem sich Männer wie Frauen in allen sexuellen Fragen informieren und helfen lassen konnten.

Diese Institution war den Brauen besonders verhasst, weil sie Homosexuelles nicht mit dem moralischen Zeigefinger verurteilte – im Gegenteil. Diese Bewegung des sexuellen Wissens galt als jüdisch, zersetzend und undeutsch. Nach 1945 allerdings konnte das Institut nicht wie-

der zum Leben erweckt werden: Wer es dennoch probierte, stand ja gleich wieder im Verdacht, Schwules (und Lesbisches) zu befördern – die christlichen Konservativen wollten selbst die naziverschärfte Fassung des Paragraphen 175 (Totalverbot der männlichen Homosexualität) nicht liberalisieren.

Im August 2005 hat sich in Berlin die *Initiative Queer Nations* – eine Allianz von Homo- wie Heterosexuellen, Frauen wie Männern, gemischtgeschlechtlich aus Prinzip – gegründet, um dieses Haus wieder zu erbauen. Allerdings nicht als Bürgerrechtszentrum, sondern als Akademie, Förder- und Forschungsstätte: „Denn“, so Vorstandsmitglied Tatjana Eggeling, Kulturwissenschaftlerin in Göttingen, „in den liberalen Ländern Europas gibt es eine Fülle von queeren

Infrastrukturen – aber keinen Platz, von wo aus wir forschen können.“ Mit schwulen und lesbischen Themenfeldern ist keine Karriere zu machen – allesamt stehen sie unter dem Generalverdacht, nur private Interessen zu bedienen.

Die *Initiative Queer Nations* konnte für den Auftakt – bei einer Pressekonferenz am 26. Januar in Berlin wurde sie der Öffentlichkeit vorgestellt – eine Fülle von KuratorInnen gewinnen. Unter anderem die KünstlerInnen Alfred Biolek und Maren Kroymann, WissenschaftlerInnen wie Martin Dannecker, Susanne zur Nieden, Rüdiger Lautmann, Claudia Schoppmann, Henning Bech, Bewegungsurgesteine wie Andreas Meyer-Hanno oder die *L.mag*-Chefredakteurin Manuela Kay. Der gesamte Ansatz der Initiative ist pluralistisch, und sie sucht den Kontakt zu allen Parteien, auch den Konservativen, sie steht nicht allein nur in der

Infos im Web 
www.queer-nations.de

Tradition der Homobewegungen der Siebziger und Achtziger.

Aus Österreich konnten für das Kuratorium der Medizinprofessor Andreas Salat, der Aktivist Kurt Krickler und die Gewerkschafterin Ortrun Gauper gewonnen werden – BotschafterInnen über das deutsche Feld hinaus. Österreich, das bewies jüngst die Ausstellung *geheimsache:leben*, braucht dieses Magnus-Hirschfeld-Institut ebenso, um Erkenntnisse zu gewinnen, die zur deutschen wie österreichischen, ja, europäischen Geschichte gehören.

Alle sind eingeladen, sich zu informieren – und Mitglied zu werden.

JÖRG LITWINSCHUH
Pressesprecher der Initiative
Queer Nations e.V.

where you feel at home...

MANGO
bar

FR 31. März
Golden Night
Music aus den Golden 80's
Stolichnaya Gold nur € 1,-

SA 15.–MO 17. April
**Happy Easter
Weekend**
Special Deko, Osternester
und süße Hasen

...friends & fun every day!

täglich 21:00–04:00 | 1060 Wien, Laimgrubengasse 3

www.mangobar.at

Heiratssachen

TSCHECHIEN

Präsident Václav Klaus gegen EP

Nachdem, wie berichtet (LN1/06, S. 25), die Abgeordnetenkammer des tschechischen Parlaments im Dezember den Gesetzesentwurf für die Einführung der eingetragenen Partnerschaft verabschiedet hatte, fand er am 26. Jänner auch im 81-köpfigen Oberhaus eine satte Mehrheit: Von den 65 anwesenden SenatorenInnen stimmten 45 dafür und nur 14 dagegen, während sich sechs der Stimme enthielten.

Am Tag nach der Abstimmung im Senat kündigte Staatspräsident Václav Klaus von der konservativen Bürgerlichen Demokratischen Partei *ODS (Občanská demokratická strana)* in der Tageszeitung *Mladá fronta Dnes* an, das Gesetz nicht unterzeichnen zu wollen. Dafür wurde Klaus vom sozialdemokratischen Premierminister Jiří Paroubek scharf kritisiert, der es als einen der größten Fehler des Präsidenten bezeichnete, seinen Vorurteilen gegen eine Minderheit in der Bevölkerung freien Lauf zu lassen. Klaus wies diese Kritik zurück und blieb bei seiner Ablehnung. Nun muss die Abgeordnetenkammer in ihrer März-Session nochmals über das Gesetz abstimmen. Um das

Veto des Präsidenten zu überstimmen, muss mehr als die Hälfte der 200 Abgeordneten (also mindestens 101) für das Gesetz stimmen.

Im Dezember hatten 86 der 147 anwesenden Abgeordneten für das Gesetz votiert. Der Ausgang der Abstimmung ist ungewiß, da weder die einzelnen Parteien noch Regierungs- bzw. Oppositionsparteien eine einheitliche Position einnehmen. Die meisten der 70 sozialdemokratischen (ČSSD-)Abgeordneten werden wohl dafür stimmen, aber ob Paroubek alle auf den Klubzwang einschwören kann, ist unsicher. Einstimmig gegen das Gesetz ist allerdings Paroubeks christdemokratischer Koalitionspartner: Die Abgeordneten der KDU-ČSL werden geschlossen gegen das Ge-

setz stimmen. Klaus' eigene Partei ODS ist gespalten, und einige ODS-Politiker haben Klaus wegen seiner Haltung bereits öffentlich kritisiert. Paroubek wird jedenfalls die Stimmen der kleineren Oppositionspartei, der Kommunisten, und seines zweiten Koalitionspartners, der rechtsgerichteten Freiheitsunion (US-DEU), benötigen, um das Gesetzesprojekt noch zu retten.

Dabei ist das Gesetz nicht einmal besonders weitreichend. So fehlt darin etwa die Gleichstellung mit der Ehe in Sachen Hinterbliebenenpension, Aufenthaltsrecht für ausländische PartnerInnen, Steuerrecht, Adoption oder Namensrecht.



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Der Bückling vor islamischer Erregung

Der Bückling ist ein frischer gezalzener Hering und gilt als Delikatesse unter Freunden maritimer Lebensmittel. Im Kaiserreich, dem deutschen, war ein Bückling Teil eines geläufigen Verbs: einen Bückling machen. Das wiederum hat mit dem Fisch nichts zu tun – sondern mit dem Umstand, dass der Mensch sich bückt. Und tut er dies ohne Not, beispielsweise vor der Obrigkeit, wenn diese gar nicht verlangt, dass man vor ihr fast in die Knie geht, nannte man dies „einen Bückling machen“. Ein devotes Verhalten also, ein Modus im Alltag, den die Servilen draufhaben, die Ehrerbietigen. Millionen, Abermillionen Bücklinge konnte man Anfang des Jahres in der Debatte um Karikaturen registrieren – den dänischen Cartoons, die sich mehr oder weniger lustig ein Bild vom islamischen Propheten Mohammed machen wollten.

Das war im späten Herbst – aber der Furor, die brandschatzende Kritik in den islamischen Ländern setzten erst ein, nachdem dänische Imame in den Ländern, wo ihr Glauben mit Herrschaft in eins geht, in Ägypten, in Saudi-Arabien oder im Iran, wo nichts außer dem Islam gilt, diese Karikaturen vorgezeigt hatten – sogar solche, die in der Zeitung *Jyllands-Posten* gar nicht erschienen waren. Es hieß, der Prophet werde schon dadurch beleidigt und entwürdigt, weil er gezeigt werde – das Bilderverbot gelte im Islam nun einmal strikt.



Ayaa Hirsi Ali, niederländische Abgeordnete und selbst Opfer islamischer Verfolgung, war eine der wenigen kompromisslosen VerteidigerInnen der dänischen Mohammed-Karikaturen.

Der deprimierend stimmende Clou war allerdings, dass zwar in den Ländern der EU, auch in Österreich, in Deutschland wie in Dänemark, das Recht auf Meinungsfreiheit betont wurde, zugleich aber gewarnt wurde, man dürfe religiöse Gefühle nicht verletzen. Als ob die Meinungsfreiheit nicht gerade im Kampf gegen alle Religionen erkämpft wurde – gegen Popen, Kardinäle und Würden-träger. Und nun sollen die islamischen Gefühle heiliger sein als jene christlicher Provenienz?

So sieht es aus, nachdem die Affäre abgeklungen ist, heißt: aus dem Gebläse der Medien etwas weggerückt wurde. Die Bilanz fällt für den freien Westen mager aus: In allen Zeitungen liest man, hüten werde man sich, Is-

lamisches zum Gegenstand karikierenden Spotts zu machen. Und damit haben die Proteste, die wütenden Feuerorgien in den arabischen Gebieten ihren Zweck erreicht: Offenbar aus Angst vor der Reaktion von 1,3 Milliarden weltweit dem Islam anhängenden Menschen gibt Europa wenn schon nicht ganz, so doch in der Pointe nach: Schön wäre gewesen, alle europäischen, der Meinungsfreiheit verpflichteten Blätter hätten diese Karikaturen nachgedruckt – und nicht nur die konservative *Welt* in Berlin.

Einen Menschen homosexuellen Zuschnitts muss diese Geschichte alarmieren: Dass man in punkto Mentalität, religiös oder nicht, Rücksicht nimmt auf Kulturen, die Frauen faktisch in Apartheid hal-

ten, schwule Männer aufknüpfen, mit dem Tode bedrohen und von ihren Menschenrechten gar nichts halten. Man hat sich ja schon dran gewöhnt, dass keine diplomatische Note europäische Regierungsgehege verlässt, die gegen die Hinrichtung Homosexueller im Iran, in Saudi-Arabien (wo selbst Urlaubern der Import einer Reise-Bibel verboten ist) die freihetlich europäische Kultur des Schutzes der Menschenrechte auch Homosexueller in Stellung bringt.

Man will sich offenbar die Illusionen der Multikulti-Ideologie, die Flausen des kulturellen Relativismus nicht aus den Haaren käm-men lassen: Das ist die eigentlich schlechte Nachricht dieses Frühjahrs – von der Missachtung homosexueller Interessenvertretung bei den Vereinten Nationen, für die die USA und die in der Organisation der islamischen Konferenz (OIC) zusammengeschlossenen Staaten verantwortlich zeichnen, ganz zu schweigen.

Die gute Nachricht sei nicht verschwiegen: Im Irak soll es 2007 den ersten arabischen CSD geben. Man wird für ihn öffentlich werben müssen. Sonst be-greift niemand, dass das ein echter Fortschritt ist.

Jan Feddersen, Jahrgang 1957, ist Publizist und Redakteur der *taz* (die *tageszeitung*) in Berlin, und seit Ende der 1970er homopolitisch aktiv.

Kultursplitter

Missbrauch, Bilder davon

Vom 9. März bis zum 14. April ist in der Galerie IG Bildende Kunst (Gumpendorfer Straße 10-12, Wien 6) die von Michaela Pöschl kuratierte Ausstellung „Missbrauch, Bilder davon“ zu sehen. Gezeigt werden u. a. Ar-

beiten von Maria Arlamovsky, Katrina Daschner, Bob Flanagan und Sheree Rose, Elke Krystufek, Otto Mühl, Ulrike Müller, Michaela Pöschl, Hans Scheirl und Tanja Widmann. Die Schau zeigt alle Arten von Strategien, sexualisierte Gewalt ins Bild zu setzen: von der Hochkunst über Mainstreambilder bis hin zu Gebrauchsgegenständen. Sie fokussiert auf das System, das Missbrauch hervorbringt und begünstigt, nicht auf „den Einzeltäter“, erprobt Gegenstrategien zur Reviktimsierung von Opfern und produziert Bilder von sogenannten „Opfern“, die zurückschlagen. Ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Workshops, Diskussionen und Screenings vor Ort und im Top-Kino (Rahlgasse 1, Wien 6) komplettiert die Schau. Infos: www.igbildendekunst.at



FrauenLesbenKollektiv aus Göttingen. Plakat [Ausschnitt]. 2004

Teddy 2006

Im Rahmen der 56. Internationalen Filmfestspiele in Berlin wurde die Produktion *Maximo Oliveros blüht auf* (Ang Pagdadalaga ni Maximo Oliveros) mit dem „Teddy 2006“ für den besten Spielfilm mit schwulem, lesbischem oder Transgender-Inhalt ausgezeichnet. Der Film des philippinischen Regisseurs Auraeus Solito zeigt das Leben des zwölfjährigen Maxi in den Slums von Manila im Angesicht schwulenfeindlicher Gewalt.

Der Teddy für den besten Dokumentarfilm ging an *Jenseits des Hasses* (Au-delà de la haine) des Franzosen Olivier Meyrou. Der Dokumentarfilm handelt vom 29-

jährigen homosexuellen François Chenu, der am 13. September 2002 in einem Park im französischen Reims von drei Skinheads getötet wurde. François' Eltern versuchen ihre Trauer zu verarbeiten und engagieren sich weiter für Toleranz und Respekt gegenüber Andersdenkenden.

Den Teddy für den besten Kurzfilm erhielt *Der Tag, an dem ich starb* (El día que morí) der Regisseurin Maryam Keshavarz. Dieser Film erzählt die Geschichte eines jungen Mädchens, das zum ersten Mal Liebe und Liebeskummer erfährt.

PETRA M. SPRINGER

[Ein]schnitte

So betitelt sich das jüngste Projekt des Homo/bi/trans-Referats der Österreichischen HochschulInnenenschaft an der Universität Wien, bei dem es um gezielte Sichtbarmachung homo-, bi- und transpolitischer Anliegen geht. Mit Hilfe dieses Filmwettbewerbs soll gezeigt werden, dass es Menschen gibt, die Begehren und Geschlechtsidentitäten filmisch hinterfragen, und ihnen eine Plattform für die Präsentation dieser Arbeiten geboten werden. Egal ob asexuell, bisexuell, heterosexuell, homosexuell, intersexuell, transsexuell oder queer – es gibt nichts, worüber nicht geredet, nichts, was nicht gezeigt werden darf. Festgefahrene Dichotomien wie männlich/weiblich, hetero/homo, normal/per-

vers sollen hinterfragt und dekonstruiert werden. Niemand hat das Recht, Menschen aufgrund ihres biologischen Geschlechts, ihres Genders oder Begehrens zu diskriminieren oder zu marginalisieren. Es gibt mehr als heterosexuellen Sex, und es gibt mehr als nur zwei Geschlechter.

Die interessantesten Beiträge werden ins Kino kommen. Denn: Bilder machen sichtbar. Einreichung der Kurzfilme (nicht länger als 33 Minuten) auf DVD persönlich oder per Post bis spätestens 24. April 2006. Anmeldung und Infos:

Referat für HomoBiTrans-Angelegenheiten, ÖH Uni Wien, AAKH, Spitalgasse 2, Hof 1, 1090 Wien; ein_schnitte@gmx.at


**praxisgemeinschaft
wien9**
www.praxis-wien9.at
 Zimmermannplatz 1, Tel. 40 80 744

... die Ärzte meines Vertrauens:

Dr.med. Horst Schalk
 Arzt für Allgemeinmedizin
 Mo, Mi: 13.00 - 16.00
 Di, Do: 9.00 - 12.00
 und gegen Voranmeldung



Dr.med. Michael Kuhn
 Ästhetische Dermatologie
 Ganzheitliche Medizin
 Voranmeldung unter:
 0699 1192 8088

„Jupiter“ im Hundsturm

Anfang April kommt der umstrittene Roman von Thomas Jonigk in Wien auf die Bühne. Nach dessen Uraufführung im Stadttheater Freiburg, bei der Jugendliche unter 18 Jahren keinen Zutritt hatten, kommt nunmehr eine neu dramatisierte Fassung des Regisseurs Marlon Metzzen als Gastspiel im Hundsturm, in der Außenspielstätte des Volkstheaters, zur österreichischen Erstaufführung.



Jupiter

Jupiter erzählt nur vordergründig von Homosexualität, wenn gleich sie allein schon ein Thema wäre, da man ja selten etwas darüber auf Wiener Bühnen zu sehen bekommt. Im Kern handelt das Stück um Inzest, Vergewaltigung und seelische Deformationen durch Missbrauch jeglicher Art (psychisch und körperlich), Erniedrigung und Ausbeutung von Kindern, Frauen und Männern in verschiedensten Beziehungsgeflechten. Durch Entfremdung entsteht eine innere

Leere – entsprechend dem inneren Monolog dieses Stücks: Er offenbart die Innenansichten eines Gedemütigten und die bestürzende, verstörende Geschichte eines Missbrauchten.

Jupiter ist der Monolog eines Mannes, der seine Daseinsberechtigung daraus gewinnt, der Befriedigung der Bedürfnisse seiner Mitmenschen zu dienen, und der in der ständigen Angst lebt, dabei etwas falsch zu machen.

Das Stück muss jedoch in einem breiten Kontext gesehen werden, da sonst Missverständnisse im Hinblick auf Klischees bezüglich Homosexualität auftauchen könnten. Missbrauch ist etwas, was alle Gesellschaftsschichten betrifft und nicht auf Menschen einer bestimmten sexuellen Ausrichtung begrenzt ist.

In seiner Schonungslosigkeit vermittelt der Text nicht nur Hoffnungslosigkeit, sondern eröffnet auch Perspektiven einer schmerzvollen

Erkenntnis und Überwindung dieser Entfremdung.

Regie: Marlon Metzzen; DarstellerInnen: Peter Richter, Eva Reinold, Isabelle Uhl; Bühnenbild: Thomas Geisler

Vorstellungen am 1., 4., 5., 6. und 8. April jeweils um 20 Uhr im Theater Hundsturm, Margaretenstrasse 166, Wien 5. Kartenvorverkauf und Reservierung im Volkstheater unter Tel. (01) 52111-400 oder ticket@volkstheater.at.

Giftige Flügel

Auch im neuen Tanzstück *Giftige Flügel* nach einer Idee und dem Buch von Heinz Janisch, das das Tanztheater *Homunculus* Ende April und Anfang Mai in Wien zur Aufführung bringen wird, geht es um Missbrauch. Die Geschichte wird dabei allein aus der Perspektive des betroffenen Mädchens erzählt: Laura bekommt plötzlich Flügel, giftige Flügel, am ganzen Körper. Jetzt kann sie niemand mehr an-

giftigen Flügel noch ein wenig behalten wird.

Das Tanzstück für junges Publikum ab 12 Jahren wird im Dschungel Wien, Theaterhaus für junges Publikum im Museumsquartier, Wien 7, zu folgenden Terminen aufgeführt: 27.-30. April und 9.-13. Mai.

Choreografie: Karin Steinbrugger. TänzerInnen: Martina Haa-



FOTO: MANORA AUERSPERG

Giftige Flügel

greifen. Jetzt kann sie sich zur Wehr setzen, auch gegen den Weißen Ritter, der ihr wehgetan hat. Laura malt, was sie erlebt hat. Durch ihre Bilder erzählt Laura von dem, was ihr passiert ist. So kann ihr geholfen werden. Auch wenn sie die

ger, Eva Müller, Indira Nuñez, Gisa Schafzahl, Kun Chen Shih, Max Steiner, Natalie Trs.

Kartenreservierung unter (01) 5220720/20 oder tickets@dschungelwien.at; www.homunculus.co.at.

„schwerwiegend unsittlich“*

Lesen Sie PRIDE, Heiliger Vater!
PRIDE-LeserInnen sind besser informiert!

PRIDE
Das lesbisch/schwule Österreichmagazin

Jetzt online bestellen:
www.pride.at
Schubertstr. 36, 4020 Linz

* Papst Benedikt XVI über die Zustimmung zur Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften.

Das Hosilungen-Lied

Uns ist in alten Mären... –
So stimmt der Gaukler an,
singt von der Nibelungen Ehren
und wer wo wann wie was getan.
Doch heute strahlt des Scheinwerfs Leuchte
Nicht auf die alten Heldenscharen!
Die Truppe zeigt, was niemand deuchte,
dass *Nibe-* nicht die einz'gen *-lungen* waren.

Die Mutter aller Heldensagen,
sie hat ein verleugnet Kind.
Ganze Strophen unterschlagen!
Wo die bis heut' geblieben sind?
In Philologen Giftschrank schliefen
der Nibelungen Apokryphen.

Zins Licht, ihr schwankenden Gestalten!
Hosisters enden eure Nacht!
So lang wart ihr versteckt gehalten,
nun zeigtet euch in ganzer Pracht.
Erzählet sei die *untold story*,
gesungen auch der *unsung song*.
Auch Labung gibt es dort, don't worry,
und los geht es beim dritten Gong.

Erlebt Siegfrieda, androgyn,
die schöne Heldin auf der Balz
im ewigen, im dichten Grün
des treuen dunklen deutschen Walds.

Und auch Gunter, welcher König,
Tanz an des Bankrott's Rand.
Außerdem drückt ihn ein wenig
Angst vorm nahen Ehestand.
Wird sein Herz doch warm umspület
von der Liebe Ranke zart,
wird sein Sinn doch aufgewöhlet
von dem Recken Dankewart.
Doch den Spross aus gutem Hause,
der den König liebet, mahnt
zur baldigen Beziehungspause
die Vernunft, der Übles schwant.

Denn Kanzler Hagén, ganz sinister,
der Hosilungen graue Eminenz,
ist ihrer Liebe ein Philister,
drängt Guntern stets mit Vehemenz
die Volks- und Vaterlandspflichten
als Stammbaumhalter zu verrichten.
Hoffnung keimet durch Intrige.

Jemand sagt an Günters Thron.
Es ist die Knosp' royaler Wiege:
Jung-Kriemhilden will die Kron'.
Will auch für Gunter mit Grandezza
den Regenbogen kühn begeh'n,
beherzet gegen alte Schwätzer
für Hosilungen-Liebe steh'n.

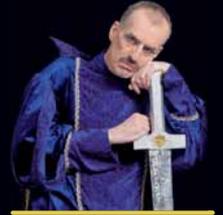
Vestärkt von Blondl, der Beharften,
die sangesfroh Karriere plant,
mit Geheimnissen, entlarvten,
sich den Weg nach oben bahnt.
Sie will Kriemhild für sich gewinnen,
Platz ein's des Minnesänger-Rankings!
Nur ihre Stimme! Kein Entrinnen!
Vor Neid erleblich' die Foster-Jenkins.

Dort in der Ferne roter Glimmer
verkündet neu Protagonisten.
Die haben auch noch keinen Schimmer,
was sie erwartet. Wenn die wüssten!
Seht Riese Fafner strebt nach oben
und hätte auch das Kapital.
Doch trotz der Nase, hoch erhoben,
er scheitert immer vertikal.
Brünnhilde sitzt auf ihrem Steine.
Hinter Flammen, leicht verstaubet,
wippt genervt sie mit dem Beine,
weil ihre Tugend niemand raubet.

Fetzt sind geknüpft des Schicksals Fäden.
Die Nornen lachen vor Entzücken.
Es kämpfen alle gegen jeden,
niemand schafft es, durchzublicken.
Doch wie es Brauch seit fernen Tagen,
am Schlusse lichtet sich die Wolk'
und alle sind, wie Teutsche sagen,
ein veteinigt *queer as folk*.

Das ist's, der Hosilungen Lied.
Wer es mit Verwund'ung sieht:
Zweifel sind ganz unbegründet.
In den Spalten des Registers,
das von Pioniertat kündet,
stehen bald auch die Hosisters.

Aufführungen im HOSI-Zentrum:
Fr 24., Sa 25., So 26. und Fr 31. März sowie
Sa 1., So 2., Fr 7., Sa 8. und So 9. April 2006





Transhumante Schwule

Seit Monaten ist in den Medien von einem Film über zwei „Schwule Cowboys“ die Rede. Nun endlich ist es so weit: Am 9. März startete *Brokeback Mountain* auch in den österreichischen Kinos. Und niemand sollte sich diese Gelegenheit entgehen lassen. Denn *Brokeback Mountain* ist ein großartiger Film – viel besser werden Filme in der Regel nicht. Das dachte sich auch die Filmakademie in Hollywood und nominierte den Film gleich für acht *Oscars*. Zuvor gab es schon den *Goldenen Löwen* beim Filmfestival in Venedig, vier *Golden Globes*, ebenso viele *BAFTAs* (die britische Variante des *Oscar*) und jede Menge Kritikerpreise. Hinzu kamen die Trophäen des Produzenten-, Regie- und Autorenverbands in den USA.

Das ist sehr viel Lärm für diesen kleinen, stillen Film. Denn *Broke-*

back Mountain wählt nicht das Spektakuläre, sondern entscheidet sich für die leisen Töne. Der Film drückt in keinem Moment auf die Tränendrüse, entfaltet aber als zurückhaltendes Melodram eine emotionale Wucht, die noch Tage später spürbar ist. So viel Gefühl und so wenige Worte waren selten auf der Leinwand zu sehen. Da der *Oscar* für den besten Film nicht an *Brokeback Mountain* ging, sollte man den Preis am besten abschaffen.

Kein Western, kein Rind

Ennis del Mar und Jack Twist, zwei Schafhirten, verbringen einen Sommer auf dem titelgebenden Berg im US-Bundesstaat Wyoming, „gespielt“ von der kanadischen Provinz Alberta. Geredet wird wenig, zwischendurch flucht einer höchstens über das stän-

dig gleiche Essen. Doch in einer Nacht kommt es zur Annäherung, sie überschreiten eine Grenze, von der es kein Zurück gibt. Am nächsten Morgen versichern sie sich gegenseitig „Ich bin nicht schwul“ – und doch ist es der Beginn einer Liebesgeschichte, die ein Leben lang anhält. Ihre Wege trennen sich: Sie heiraten, kriegen Kinder und suchen ihr Glück in einer kleinbürgerlichen Existenz. Doch sie kommen nicht voneinander los und treffen sich weiterhin „zum Fischen“.

Brokeback Mountain ist zuallererst eine ergreifende und feinfühlig erzählte Liebesgeschichte vor grandioser Kulisse und mit Darstellerleistungen, die unter die Haut gehen. Wie Heath Ledger die Zerrissenheit und die inneren Kämpfe von Ennis del Mar zum Ausdruck bringt, ist von einer ungeheuerlichen Intensi-

tät. Auch der Rest des Ensembles, allen voran Jake Gyllenhaal und Michelle Williams, wird von Regisseur Ang Lee zu nuancierten Höchstleistungen geführt.

Der Film übt aber auch Kritik an der intoleranten US-Gesellschaft, die ein Zusammenleben der beiden unmöglich macht. Als Ang Lee seinen *Golden Globe* entgegennahm, sprach er von der Hoffnung, dass das Kino unser Denken verändern möge. Schließlich hat in den USA in jüngster Zeit eine Reihe von Bundesstaaten ein Verbot gleichgeschlechtlicher Ehen in der Verfassung festgeschrieben. Trotz dieser homophoben Grundstimmung unter der derzeitigen Regierung sind die großen Proteste rund um *Brokeback Mountain* ausgeblieben. Die konservativen Gruppen in den USA hielten sich gezielt mit Kritik zurück, um dem



FOTOS: TOBIS FILM

Wanderschäfer: Jake Gyllenhaal und Heath Ledger

Film nicht noch mehr mediale Aufmerksamkeit zu verschaffen. Zwar ließen es sich die US-Bischöfe nicht nehmen, den Film als „moralisch anstößig“ zu qualifizieren. Aber der Kinobesitzer in Utah, der sich weigerte, den Film zu zeigen, blieb mit seiner Entscheidung allein – und sah sich mit verärgerten Besuchern konfrontiert. Inzwischen füllt der Film auch in den so genannten „red states“ die Kinos und ist ein veritabler Kassenschlager (Einspielergebnis bisher: über 70 Mio. Dollar).

Gesellschaftskritik

Angesichts des Erfolgs wurde auch schon der Rancher-in-Chief George W. Bush gefragt, ob er denn *Brokeback Mountain* gesehen habe. Er habe davon gehört, stammelte er, mehr wolle er dazu nicht sagen. Die religiöse Rechte ist ob all der Preise für zwei schwule „Cowboys“ besorgt. Der konservative Produzent Michael Class hat bereits einen neuen Filmpreis gestiftet, der den *Oscars* künftig Konkurrenz machen soll: einen Preis für „Filme mit patriotischem Gefühl und Respekt für die Familie, für amerikanische Werte“. Organisa-

tionen wie „Concerned Women of America“ haben dieses Jahr überhaupt nur Ärger mit Hollywood: *Golden Globes* gab's auch für Philip Seymour Hoffman als schwulen Schriftsteller in *Capote* und für Felicity Huffman als Transsexuellen vor der letzten Operation in *Transamerica*.

Ein Grund für die Ängste der Konservativen könnte die Breitenwirksamkeit von *Brokeback Mountain* sein. „Noch nie hat es einen solchen Film gegeben. Nie hat jemand eine schwule Liebesgeschichte gedreht, die sich nicht nur an eine Minderheit wendet“, schreibt Daniel Kothen-schulte in der *Frankfurter Rundschau*. Die Handlung ist zudem in einem absoluten Macho-Genre angesiedelt. US-Komiker Larry David witzelte daher in der *New York Times*: „Wenn zwei Cowboys, Ikonen der Männlichkeit, die 100-prozentige Männer sind, dem erliegen, welche Chance habe ich dann noch, ich viertel bis halber Mann?“

Brokeback Mountain ist somit auch in queerer filmhistorischer Perspektive ein weiterer, entscheidender Schritt nach vorne. Lange hat es gedauert, bis Homosexuelle Protagonisten einer

epischen Love-Story wurden. Obwohl sich ab den 80ern und vor allem in den 90ern ein offener Umgang mit Homosexualität in Hollywood-Filmen zeigte, waren Schwule weiterhin vor allem in (lustigen) Nebenrollen zu sehen. „Im Film liegt der Platz für das ‚Befremdliche‘, für das ‚Andere‘ erfahrungsgemäß im Bereich des Komischen. Das Lachen über andere verharmlost das Fremde und sichert dem Lachenden absolute Überlegenheit“, schreibt Ellen Wolter.¹ Zwar bekam Tom Hanks für seine Darstellung des schwulen und AIDS-kranken Andrew Beckett in *Philadelphia* schon einen *Oscar*. Aber gerade seine Homosexualität wird im Film nahezu ausgespart. Die Beziehung zu seinem Freund Miguel wird rein platonisch dargestellt; die intimste Berührung zwischen den beiden ist ein Handkuss am Sterbebett. Überhaupt werden Schwule und Lesben meistens völlig entsexualisiert. *Brokeback Mountain* scheut nun endlich vor den intimen Momenten nicht zurück. Das ist nicht immer Romantik pur, sondern vielmehr aggressiver, harter Sex.

Filmgeschichte geschrieben

Ob *Brokeback Mountain* bei all seiner Pionierarbeit einen Paradigmenwechsel einleitet, ist zweifelhaft. Es dauerte mehrere Jahre, bis der Film seinen Weg auf die Leinwand fand. Schon 1997 schrieben Larry McMurtry und Diana Ossana das Drehbuch nach Annie Proulx' gleichnamiger Erzählung. Jahrelang wurde es herumgereicht und galt als eines der

besten unverfilmten Manuskripte Hollywoods. Aber lange sah es so aus, als sollte es ewig dort bleiben. Schwule Regisseure wie Gus Van Sant und Joel Schumacher interessierten sich für den Stoff. Aber sie scheiterten, weil sich niemand, und schon gar keine Darsteller, an diesen Rollen die Finger verbrennen wollte. Auch Heath Ledgers und Jake Gyllenhaals Agenten rieten ihren Schützlingen, die Rollen abzulehnen. Und nachdem der Film endlich realisiert werden konnte, schreckt die Produktionsfirma *Focus Features* zurück: In den USA werden offenbar nur mehr Trailers gezeigt, in denen die beiden Hauptdarsteller mit ihren jeweiligen Filmfrauen zu sehen sind, um den homosexuellen Aspekt nicht zu stark hervorzuheben. In Interviews betonten alle Beteiligten immer wieder den universalen Kern des Films: Liebe, die sich im Widerstand bewährt. Und für homosexuelle Schauspieler ist Hollywood immer noch ein schwieriges Pflaster. „Die Filmindustrie in Kalifornien ist sehr altmodisch“, kritisierte erst kürzlich der schwule Schauspieler Ian McKellen auf der Berlinale. Es sei sehr schwierig für einen Schauspieler, offen zu seiner sexuellen Orientierung zu stehen. „Und noch schwieriger ist es für eine lesbische Frau.“

An der Meisterschaft von *Brokeback Mountain* ändert all das nichts. „Man wird *Brokeback Mountain* noch in hundert Jahren sehen“, prophezeit Kothen-schulte. Ein Klassiker also!

PHILIPP KAINZ

¹ Ellen Wolter: *Die homoerotische Darstellung im narrativen Film*. Coppi-Verlag, Alfeld 2001. Zitat auf Seite 54.

Infos im Web
brokebackmountain.com



Just relax

Thomas Spal

thomas@lambdanachrichten.at

Lesestunde

Lesen kann sehr spannend sein – dann nämlich, wenn als „Lektüre“ die eigene Hand dient. Das Handlesen gilt zwar als unseriöser Jahrmarkts-Hokuspokus, ein kleiner Selbstversuch macht aber Spaß, auch wenn er nicht allzu ernst genommen werden sollte...

Man unterscheidet zwei Methoden des Handlesens: einerseits das der Wahrsagerei zugeordnete Lesen der Handlinien (Chirologie), andererseits die Analyse von Handform, Fingerlänge etc. im Hinblick auf den Charakter eines Menschen (Chiromantie). Während das Lesen der Handlinien als ausgesprochen unseriöse Analysemethode gilt, genießt die Chiromantie einen etwas besseren Ruf.

Die Handfläche ist ein wahres Forscherparadies: Berge tun sich auf, Canyons graben sich in die Haut, und all dies hat einiges auszusagen. Legt also eure „aktive“ (also die Schreib-)Hand vor euch und beginnt mit der spannenden Expedition.

Nehmt zuerst die Hand selbst unter die Lupe: Wie verhält es sich mit dem Verhältnis zwischen Fingern und Handfläche? In den meisten Fällen entspricht die Länge des Mittelfingers in etwa der Länge der Handfläche. Extrem kurze Finger deuten auf ungeduldige, impulsive, aufgeweckte Zeitgenossen hin, enorm lange Finger dagegen auf geduldige und introvertierte Menschen. Versucht eure Finger zu biegen: Je biegsamer sie sind, desto anpassungsfähiger seid ihr.

Kleine Fingerlehre

Beginnen wir mit dem Daumen: je länger dieser Finger, desto ausgeprägter die Persönlichkeit. Bei risikobereiten und unabhängigen Naturen lässt sich der Daumen bis zum rechten Winkel abspreizen. Weiter zur Nummer zwei: zum Zeigefinger. Neigen sich die an-

deren Finger zum Zeigefinger hin, ist das ein Indiz für ausgeprägte Führungsqualitäten. Ein sehr langer Finger weist dagegen auf Eitelkeit und Herrschsucht hin. Der Mittelfinger zeigt den Grad eurer Geselligkeit an: Biegt er sich eher zum Zeigefinger, deutet das auf gesellige Menschen hin, krümmt er sich zum Ringfinger, ist das ein Zeichen für Eigenbrötlertum. Die Länge des Ringfingers gibt Aufschluss über die Kreativität eines Menschen: Dominante, lange Ringfinger sind ein Zeichen für Kunstfertigkeit und Mitteilungsgabe. Wenn sie länger sind als der Zeigefinger, deutet das hingegen auf Selbstzweifel hin. Der kleine Finger gibt Aufschluss über die Kommunikationsfähigkeit. Je länger er ist, desto ausgeprägter sind die persönlichen Qualitäten in dieser Hinsicht. Um einen Anhaltspunkt zu haben: Als „ideal“ gilt, wenn er bis zum Nagelglied des Ringfingers reicht. Noch eine Information gibt der kleine Finger preis: Ist er leicht gekrümmt, deutet das auf diplomatisches Geschick hin.

Berg- und Talfahrt

Bestimmte, nach Planeten benannte „Hügel“ auf der Hand geben uns weiteren Aufschluss über (noch) ungeahnte persönliche Eigenschaften. Etwa ein Drittel der Handfläche wird vom „Venusberg“ eingenommen, der die Verlängerung des Daumens darstellt. Er steht für Lebensfreude und Liebesfähigkeit, wenn er ausgeprägt und gut sichtbar ist, bzw. für Antriebslosigkeit und Lethargie, wenn er flach und klein ist.

Bei Berg Nummer zwei (unter dem Zeigefinger) handelt es sich um den „Jupiterberg“. Je ehrgeiziger und zielstrebig der Mensch, desto größer dieser Hügel. Der „Saturnhügel“ liegt unter dem Mittelfinger, seine Größe gibt Aufschluss über Melancholie und Schweig-samkeit. Bei zutiefst fröhlichen Naturen ist



Das Handlesen fasziniert.

diese Erhebung kaum zu merken. Im „Apolloberg“ unter dem Ringfinger steckt die Kreativität. Je besser erkennbar, desto ausgeprägter Kunstsinnigkeit, aber auch Selbstverliebtheit.

Unter dem kleinen Finger liegen mehrere Hügel: unmittelbar unter dem ersten Fingerglied befindet sich der „Merkurberg“. Er spricht für die kommunikativen Fähigkeiten eines Menschen. Ist er verkümmert, deutet das auf zwischenmenschliche Defizite hin. Der „Marsberg“ liegt unterhalb des Merkurbergs an der Außenseite der Handfläche. Er gibt Aufschluss über unser Durchsetzungsvermögen. Ist er wenig ausgeprägt und weich, sind wir manipulationsfähig und willensschwach. Wiederum unter dem Marsberg liegt der „Mondberg“. Er befindet sich an der unteren, äußeren Seite der Handfläche und steht für Mystik und Übersinnliches. Ein kleiner Mondberg weist auf eine nüchterne, realistische, phantasielose Natur hin.

Die Wissenschaft hält übrigens wenig von derlei Hokuspokus. Charakter und Lebenswandel sind von vielen Faktoren abhängig – von unseren Händen aber sicherlich nicht. Ein Anstoß, um über sich selbst nachzudenken, ist allerdings immer angebracht!

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung. Infos auf: www.justrelax.at.

LN-Videothek

Legendäres



Dieser Lesbenfilm (seinerzeit *Teddy*-Gewinner beim schwul/lesbischen Filmfest in Berlin) erzählt die Geschichte von Cheryl, einer jungen Schwarzen Mitte zwanzig, die in einem Videoladen in Philadelphia arbeitet. Eigentlich ist Cheryl eine lesbische Filmemacherin. Neben ihrem Job, mit dem sie sich über Wasser hält, möchte sie das Leben der schönen schwarzen Schauspielerin Fae

Richards aus den 30er Jahren in Form eines dokumentarischen Features festhalten. Fae Richards war seit den 30 Jahren als legendäre „Watermelon Woman“ bekannt geworden, ist aber inzwischen völlig in Vergessenheit geraten. Unter dem Pseudonym Watermelon Woman stellte die Richards immer wieder „Big Black Mammás“ dar und arbeitete so für Martha Page, eine der ersten Regisseurinnen Hollywoods.

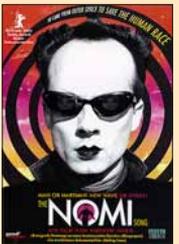
Diese Legende heizt Cheryls Fantasie kräftig an. Je intensiver sich Cheryl mit der Person Fae Richards beschäftigt und je mehr ihrer Freunde

und Bekannten sie kennenlernt, umso mehr Gemeinsamkeiten stellt sie zu ihrer eigenen Überraschung zwischen ihr und der Schauspielerin fest. Fae Richards war, Cheryl ist Lesbe. Kurioserweise hatte nicht nur Watermelon Woman ein lesbisches Verhältnis zu einer weißen Frau – auch Cheryl hat in ihrer Videothek eine elegante Kundin mit weißer Hautfarbe kennengelernt, mit der sie eine heiße Affäre angefangen hat. Cheryls beste Freundin Tamara kann mit ihren komischen, manchmal bissigen Bemerkungen über Cheryls weiße Freundin Diana und damit Cheryls Gratwanderung zwischen schwarzer und weißer Lesben-Community nicht hinterm Berg halten. Auch stellt sie Cheryl immer wieder neue potenzielle Freundinnen (mit schwarzer Hautfarbe) vor, die doch viel besser als Diana zu Cheryl passen würden. Doch Cheryl will nicht von Diana lassen, zu der sie sich nach wie vor stark hingezogen fühlt. Gleichzeitig erweisen sich Cheryls Recherchen zu Fae Richards' Leben als ein Fass ohne Boden – jede Antwort, jedes Indiz, das sie über die Watermelon Woman ans Tageslicht befördert, werfen erst recht neue Fragen auf.

Die im Film enthaltene lesbische Sexszene sorgte unbeabsichtigt für Aufruhr im US-amerikanischen Kongress, als es darum ging, ob ein solcher Film würdig genug sei, eine Filmförderung zu erhalten.

The Watermelon Woman. USA 1995, 80 Min., engl. OF mit dt. UT. Regie: Cheryl Dunye.

Außerirdisches



In den ausgehenden 70er und Anfang der 80er Jahre war Klaus Nomi Art, sich als weißgeschnittener Außerirdischer mit schwarzem Lippenstift und Roboterbewegungen auf der Bühne zu inszenieren, noch außergewöhnlich. In Popmusik und Opern fühlte sich der ausgebildete Countertenor gleichermaßen wohl. Unverwechselbare Stimme, spaciges, überkünsteltes Outfit und weißgeschminktes Kabuki-Gesicht verschmolzen zu einem Gesamtkunstwerk, das ihn zum Popstar und später zur Kultfigur werden ließ. Als Klaus Nomi auf dem Sprung zur internationalen Karriere war, starb er 1983 als einer der ersten prominenten Schwulen an AIDS. Mit David Bowie verbanden ihn Auftritte, Maria Callas war gesanglich sein Vorbild. *The Nomi Song* ist ein Non-Fiction-Film – teils Dokumentar-, teils Musikfilm, teils Science Fiction. Am Ende fliegt das Raumschiff von der Erde ins All zurück – unter den Worten: „Vielleicht waren wir einfach noch nicht bereit für diese Begegnung.“

The Nomi Song. D 2004, 96 Min., engl. OF mit dt. UT. Regie: Andrew Horn.

Räuberisches



Buenos Aires in den 60er Jahren: Das schwule Gaunerpärchen Ángel und El Nene wird für einen Sieben-Millionen-Dollar-Geldraub angeheuert, in den auch hochrangige Politiker verwickelt sind. Der Coup gelingt, allerdings werden dabei drei Polizisten getötet. Nun beginnt für die beiden Liebenden ein Leben auf der Flucht.

Trotz der vollkommenen Übermacht des Staates verstecken sie sich nicht vor den vergiftenden Wogen des Hasses, sondern stehen mit unfassbarer Offenheit zu ihrer Beziehung und zu den von ihnen begangenen Gräueltaten. Bis zum bitteren Ende wird gekämpft und gezeigt, dass wahre Liebe ewig hält. Der Film ist über seine ganze Länge (zwei Stunden) durchgehend fesselnd und hocharotisch. Er beruht auf einer wahren Geschichte.

Burnt Money. RA/E/F/U 2000, 120 Min., span. OF mit dt. UT. Regie: Marcelo Piñeyro.

LN-Bibliothek



Vom Gedicht-Werden Hörigkeit

Gertrude Steins Langgedicht *Winning His Way* entstand 1931 und wurde 1956 zehn Jahre nach ihrem Tod erstmals veröffentlicht. Ein weiteres halbes Jahrhundert später liegt es nun in deutscher Übersetzung vor. Es handelt vom Werden, vom Formen und Geformtwerden. Davon, wie er ER wird – männlich heldenhaft –; wie sie SIE wird – weiblich selbstaufopfernd; wie Freundschaften entstehen; und immer wieder davon: wie es ES wird, das Gedicht selbst. Mittels Interpunktion, die Ein- und Zweiwort-Sätze erzeugt, kann Stein jedem Wort jederzeit ein Gewicht verleihen, das in der Alltagssprache undenkbar wäre. So erzählend, berichtet ihr Poem – ganz anders die Ilias oder das Nibelungenlied – eben nicht von Helden und Weltreichen, sondern von einfachen Menschen und Bauergärten. Nicht „die eine“ große Ruhmesgeschichte, sondern ein Mosaik aus vielen kleinen – einander ähnelnden und doch von einander verschiedenen – Geschichten, die zusammen ein Bild von der „Geschichte an sich“ ergeben.

Das Buch eröffnet in seiner Zweisprachigkeit – links die deutsche Übersetzung, rechts das englische Original – unzählige Möglichkeiten des Lesens: Nur deutsch. Nur englisch. Ich tat es auf englisch, mit gelegentlichem Seitenblick auf die Übersetzung. Zweifelloos ist Ulf Stolterfohts Übersetzung es aber wert, für sich allein gelesen zu werden – ohne Schielen auf den Stein-Text. Er hat sowohl Form als auch Inhalt mit größtmöglicher Originaltreue übertragen.

HELGA PANKRATZ



Gertrude Stein: *Winning His Way – wie man seine art gewinnt*. Übersetzt von Ulf Stolterfoht. Urs Engeler Editor, Basel/Weil am Rhein/Wien 2005.

Die Übersetzerin Maria verliebt sich auf den ersten Blick in die atemberaubend schöne Eva, die sie für heterosexuell hält. Beide haben sehr schnell tollsten Sex miteinander und beginnen eine Beziehung, in der die Rollen beider sehr ungleich verteilt sind: Maria öffnet sich, lebt ihre Gefühle für ihre Geliebte völlig aus und passt sich an ihre Gefährtin an: Eva aber erweist sich schnell als die Dominante, verschleiert ihre Vergangenheit und manipuliert Maria. Maria verliert sich bis zur Selbstaufgabe in ihrer Geliebten und lässt sich von ihr – im Namen der Liebe! – alles bieten. Das Geheimnis, das ständig über Eva liegt, wird erst auf den letzten Seiten des Romans enthüllt.

Unberechenbare Geometrie der Liebe der argentinischen, aus politischen Gründen nach Spanien emigrierten Autorin Susana Guzner segelt unter dem falschen Etikett eines Liebesromans daher, denn in Wirklichkeit ist der Roman die Geschichte einer Gewalt- und Ausbeutungsbeziehung und handelt psychischen Sadismus und Masochismus ab. Die Ich-Form der Erzählung – aus der Perspektive Marias – trägt denn auch keineswegs zur mehr als notwendigen Distanz bei der Lektüre bei – ganz im Gegenteil! Das mehr als überraschende Ende wirkt billig und aufgesetzt und alles andere als psychologisch plausibel. Ein höchst überflüssiger Roman, der ein wichtiges Thema – lesbische Gewaltbeziehungen – völlig verschenkt hat.

GUDRUN HAUER



Susana Guzner: *Unberechenbare Geometrie der Liebe*. Übersetzt von Sonja Finck. Daphne-Verlag, Göttingen 2005.

Wenn der Wind dreht

Luna ist eine faszinierende Frau, die den Geschwistern Erik und Martje nicht mehr aus dem Kopf gehen will. Erik, eiskalter Karrieretyp, will Luna heiraten, um aus der Firma ihres Vaters Profit schlagen zu können. Die unsichere Martje stolpert eher zufällig über den von der Autorin vorbestimmten Weg. Ursprünglich hätte der Roman eine Hetero-Liebesgeschichte mit sentimentalem Ausgang werden sollen, doch ein gewaltiges Gewitter bringt alles durcheinander. Martje, die bisher unbeachtete Nebenrolle spielte, ist plötzlich die Hauptperson, lehnt sich gegen die Autorin auf und wird zur selbstbewussten Heldin. Deren FreundInnenkreis gewinnt ebenso an Präsenz und steuert mit ein paar inszenierten Zufällen ein erfreulich wenig kitschiges Happy-End für Luna und Martje an.

Die Auseinandersetzung zwischen den Romanfiguren und der Autorin wirkt eher gekünstelt und steht stärker im Vordergrund als die doch unterhaltsame Geschichte. Das ist in den ersten Kapiteln sehr ärgerlich. Sogar Tipps zum Verfassen eines Bestsellers finden sich. Nimmt Mirjam Müntefering ihr eigenes Metier auf die Schaufel, oder steckt dahinter die Absicht, zum Besuch ihrer Schreibworkshops zu animieren? Und dem Verlag sind Wortwiederholungen und Tippfehler durchs Lektorat gerutscht. *Luna und Martje* ist keine gute Wahl für LeserInnen, die ganz in die Welt der Charaktere eintauchen möchten. Wer hingegen oft und gern in Romanen schmökert, findet hier überraschende Wendungen und Hintergrundwissen.

BETTINA NEMETH



Mirjam Müntefering: *Luna und Martje*. Roman. Piper-Verlag, München 2005.

Kunst und Knaben

Mit *Der verworfene Stein* legt Wolfgang von Wangenheim eine spannende Winckelmann-Biografie vor – ein treffender Titel, hat sich doch Johann Joachim Winckelmann u. a. mit antiken Skulpturen auseinandergesetzt. Akribisch folgt der Autor dessen Spuren, wobei er einen Schwerpunkt auf die sexuelle Veranlagung des Begründers der klassischen Archäologie und der Kunstgeschichte legt: auf den Sodomiten Winckelmann, der 1717 oder 1718 in Stendal als Schustersohn geboren und 1768 in Triest ermordet wurde, vermutlich aufgrund seiner Sodomie. Wangenheim stellt in diesem Buch Verbindungen zwischen Winckelmanns Begehren und der Entwicklung seiner Theorien zur Kunst her.

Casanova berichtete: „Ich trete zu früher Stunde ohne anzuklopfen in sein Arbeitszimmer und sehe ihn, wie er sich rasch löst von einem jungen Burschen, der hastig seine Hosen in Ordnung bringt.“ Winckelmann versuchte sich zu rechtfertigen, er sei kein Päderast, aber ein Bewunderer der Antike, und da müsse er, um deren Kunst zu verstehen, auch deren sexuelle Praktiken nachvollziehen, wobei er angeblich keine Lust dabei verspüre. So schaffte er es immer wieder, sich herauszureden und Szenen umzudeuten. Winckelmann stand nicht auf Frauen, es war ihm aber unerträglich, seine sodomitische Veranlagung einzugestehen, was natürlich wegen der Konsequenzen problematisch war: Beispielsweise wurde 1729 in Berlin ein Bäcker wegen „schändlicher und unmenschlicher Unflätereien“ gehängt – er hatte dem Lehrjungen einen „geblasen“. Aus Selbstzeugnissen Winckelmanns lässt sich wenig herauslesen, wichtig ist in diesem Zusammenhang, Fremdzeugnisse zu rekonstruieren. Auf welche Quellen sich der Autor beruft, ist allerdings wissenschaftlich spärlich belegt.

PETRA M. SPRINGER



Wolfgang von Wangenheim: *Der verworfene Stein. Winckelmanns Leben.* Matthes & Seitz-Verlag, Berlin 2005.

Ein anderer Reisebericht

Am 5. März 1931 brach der Sexualforscher Magnus Hirschfeld in San Francisco zu seiner Weltreise auf, die ihn über Japan, China, Indonesien, Indien, die Philippinen, Ägypten und Palästina zurück nach Europa führte. Endstation dieses durch zahlreiche Vorträge finanzierten Unternehmens war Wien am 2. April 1932, von wo aus er in die Schweiz übersiedelte. Wegen der drohenden Machtergreifung der NSDAP verzichtete der jüdische und homosexuelle Wissenschaftler notgedrungen auf eine Rückkehr nach Deutschland. 1935 starb Hirschfeld im französischen Exil.

1933 veröffentlichte der Autor seine *Weltreise eines Sexualforschers im Jahre 1931/32*, in der er streckenweise stilistisch ungelent, aber von einem engagierten Pazifismus getragen seine Eindrücke niederlegte und gegen die Rassenideologie der Nationalsozialisten sein Plädoyer für Völkerverständigung formulierte. Im Zentrum des unermüdlichen Sammlers scheinbar banaler Fakten über das Sexualleben standen die Verweise auf die Vielfältigkeit menschlicher Geschlechtsbeziehungen und der noch immer ungebrochene Glaube an positive Veränderungen.

Zum erstenmal seit der Erstausgabe ist dieser Reisebericht deutschsprachigen LeserInnen wieder zugänglich, erschienen in *Die andere Bibliothek*, einer Verlagsreihe, die sich durch liebevoll und vor allem schön gestaltete Bücher einen Namen gemacht hat. Das mit zahlreichen Fotografien illustrierte Werk eröffnet zwar keine neuen Einblicke in Hirschfelds wissenschaftliche und politische Positionen, ist aber wärmstens allen an der Geschichte der deutschsprachigen Sexualwissenschaft Interessierten ans Herz gelegt!

GUDRUN HAUER



Magnus Hirschfeld: *Weltreise eines Sexualforschers im Jahre 1931/32.* Vorgestellt und mit einem Vorwort versehen von Hans Christian Buch. Eichborn-Verlag – Die andere Bibliothek, Frankfurt/Main 2006.

Rock me, Baby

Wir haben es immer schon gewusst: Auch wenn Jungs inmitten kreischender Mädchen bei diversen Konzerten auf cool machen, sind ihnen die hüftschwingenden, die Hose mit Bananen polsternden und am Höhepunkt sich das Hemd vom Leib reißen Superstars auf der Bühne oft doch nicht ganz gleichgültig. Dieser Tatsache trägt Dietmar Kreutzer Rechnung, indem er in *RockStar* einen schulden Blick auf das *Sexobjekt Mann in der Musik* wirft. Dabei sorgt er nicht nur für trockene Lektüre, sondern lässt Fotos veranschaulichen, wovon die Rede ist. Das Ergebnis ist ein interessantes und unterhaltsames Stück Kulturgeschichte.

Der erste, informativste Teil liefert neben einer fortlaufenden Zeitleiste mit Meilensteinen der Musikgeschichte einen Abriss der Entwicklung der Sexsymbole des Schlagers, Pop und Rock von 1955 bis heute. Viele Namen findet man in den Kurzbiografien des dritten Teils wieder, und dazwischen liegt die Fotogalerie, die eindrucksvoll die Werbe- und Imagemaschine der männlichen Sexsymbole ins Bild setzt. Neben so manchem nackten Starober- und/oder -unterkörper besticht vor allem der konsequente Blick auf die Entwicklung (latent) schwulen Starkults. Von den lasziven Beckenbewegungen eines Elvis Presley führt der Weg zu dem großen Kapitel Woodstock. Über die Fönwellen der Siebziger geht es über die Inszenierungen des Heavy Metal weiter zur Vermarktung guten Aussehens bei den Boygroups. Selten zuvor wurde eine Epoche von der Musik so stark geprägt wie die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Plausibel werden die Ikonen in gesellschaftliche Entwicklungen eingebettet, Exkurse zu benachbarten Themen tragen zu diesem Gesamtbild bei. Nett ist es, sich an die eigenen Jugendidole zu erinnern und ihnen hier unter ganz neuem Blickwinkel wieder zu begegnen.

MARTIN WEBER



Dietmar Kreutzer: *RockStar. Sexobjekt Mann in der Musik.* Querverlag, Berlin 2005.

H. C. Andersen 1805-1875

Was für Österreich heuer W. A. Mozart ist, war im Vorjahr Hans Christian Andersen für Dänemark: Das Land feierte den runden Geburtstag eines seiner größten Söhne, wenn nicht überhaupt seines größten. Aus diesem Anlass erschienen auch im deutschen Sprachraum zahlreiche Biographien über H. C. Andersen (sprich übrigens: *hoo see anners'n*) und Neuauflagen bzw. Neuübersetzungen seiner Werke.

Ein Jahrhundert lang war die (Homo-)Sexualität des Nationaldichters das größte Tabu im ansonsten in sexuellen Dingen sehr aufgeschlossenen Land zwischen Nord- und Ostsee. Die ersten Aufsätze von Literaturwissenschaftlern aus dem Bereich der Lesben- und Schwulenforschung, die sich in den 1980er Jahren mit diesem Aspekt beschäftigten, wurden von der etablierten Andersen-Forschung heftig kritisiert. Heute ist die Auseinandersetzung mit Andersens ambivalenter Sexualität Standard und Teil jeder seriösen biographischen, aber auch literaturwissenschaftlichen Arbeit über ihn, ist sie doch keineswegs unbedeutend für das Verständnis seiner Werke. Liest man sie – und gerade auch seine bekanntesten Märchen – mit diesem Wissen im Hinterkopf, erschließen sich ganz neue Facetten und Betrachtungsweisen. Und so ist es mittlerweile fast schon Allgemeingut geworden, seine Märchenfiguren, wie das hässliche (Außen-seiter-)Entlein, die amphibische zwischengeschlechtliche Meerjungfrau oder den falschgegossenen Zinnsoldaten unter diesem Aspekt zu analysieren.

Stellt sich also die Frage: Wie homo- bzw. bisexuell war HCA? Wilhelm von Rosen meinte schon 1980 in einem Beitrag in der Zeitschrift *Anderseniana*,¹ diese Frage sei falsch gestellt, denn zu Andersens Lebzeiten gab es

noch keine „homosexuelle Identität“, wie wir sie heute kennen. Das Wort „homosexuell“ war ja noch gar nicht „erfunden“. Übrigens gibt es einen spannenden Aufsatz² des dänischen Soziologen und Schwulenforschers Henning Bech über Andersens Zusammentreffen mit Karl Maria Kertbeny, dem „Erfinder“ des Wortes „homosexual“, am 1. September 1860 in Genf, das HCA völlig aufgewühlt zurückgelassen hat, wie aus seinen Tagebuchaufzeichnungen und Briefen jener Tage hervorgeht. Bech spekuliert, Kertbeny habe HCA mit dessen Homosexualität konfrontiert, aber was wirklich geschah, wissen wir nicht.

Wiewohl HCA in seinen Tagebüchern über sein (Sexual-)Leben genaueste Aufzeichnungen, ja geradezu Buch führte – er verwendete eigene Geheimzeichen, um Erektion, nächtlichen Samenerguss und Masturbation zu dokumentieren –, so finden sich weder zu Kertbeny noch zu anderen Personen irgendwelche Hinweise auf sexuelle Kontakte. Auch nicht in Bezug auf Personen, in die er offenkundig verliebt war. Seine Biographen ziehen daraus den Schluss, dass HCA seine Sexualität nie mit einem anderen Menschen ausgelebt hat, weder mit Frauen noch mit Männern. Bordelle, die er während seiner vielen Reisen in Neapel und Paris aufsuchte, soll er unverrichteter Dinge wieder verlassen haben. Er werde sterben, „ohne auf die Stimme des Blutes gehört zu haben“, notierte HCA 1863, was seine Biographen als weiteren Hinweis auf seine „Jungfräulichkeit“ werten. Dennoch ist es nicht wirklich völlig nachvollziehbar, warum sie in dieser Hinsicht nicht skeptischer sind und hinterfragen, ob HCA hier möglicherweise seinen Tagebüchern doch nicht die letzten Wahrheiten anvertraut und damit der Nachwelt hinterlassen hat. Jedenfalls gehen die im Vorjahr (auf deutsch) er-



GEMÄLDE VON C. A. JENSEN, 1836, ODENSE BYS MUSEER

schiene Biographien auf diese Thematik ausführlich ein.

Die ultimative HCA-Biographie ist jene seines Namensvetters Jens Andersen (nicht verwandt), die 2003 im Original und 2005 in der hervorragenden Übersetzung von Ulrich Sonnenberg erschienen ist. Das 800 Seiten starke Werk zeichnet das Leben und Werk von HCA in all seiner Komplexität und Widersprüchlichkeit nach und enthält zahlreiche Illustrationen und Abbildungen. HCA war nicht nur Märchendichter, sondern schrieb Theaterstücke, Romane, Gedichte, Reiseberichte; er zeichnete, malte und war für seine komplizierten Scherenschnitte berühmt. Er schuf z. B. auch eine Übersetzung und Nachdichtung von Ferdinand Raimunds *Der Verschwendler*.

Bei Jens Andersen erfahren die LeserInnen auch detailreich über HCAs Gefühlsleben, über seine romantischen Schwärmerien für Männer, etwa für seinen lebenslangen Freund

¹ Wilhelm von Rosen: *Venskabets mysterier. Om H. C. Andersens roman "O. T", hans forelskelse i Edvard Collin og "Den lille Havfrues" forløsning*, in *Anderseniana*, Band 3 (3), S. 167-214. *Anderseniana* ist eine Zeitschrift, die von *Odense Bys Museer*, den städtischen Museen von Odense, Andersens Geburtsstadt, in Jahrbuchform herausgegeben wird und in der Fachartikel über H. C. Andersens Leben und Werk veröffentlicht werden.

² Henning Bech: *A Dung Beetle in Distress: Hans Christian Andersen Meets Karl Maria Kertbeny, Geneva, 1860: Some Notes on the Archaeology of Homosexuality and the Importance of Tuning*, in: Jan Löfström (Hg.): *Scandinavian Homosexualities. Essays on Gay and Lesbian Studies*. Haworth Press, New York/London 1998, S. 139-161.

Edvard Collin, Sohn seines Förderers in jungen Jahren, als HCA seine Schul- und Ausbildung nachholte und seine Karriere am Anfang stand, oder später, als gefeierter Dichter, für Erbgroßherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, einen feinsinnigen Förderer der Künste, der seine Residenz in Weimar zu einem Zentrum der europäischen Kultur machen wollte und an dessen Hof HCA häufiger Gast in den 1840er Jahren war. Auch für Edwards Sohn Jonas hegte HCA innige Gefühle, wiewohl er über dessen abweisende Art während einer gemeinsamen Spanienreise schwer enttäuscht war. Die Familie Collin, die Andersens Nachlass verwaltete, scheint im übrigen nicht ganz unschuldig daran zu sein, dass womöglich „kompromittierende“ Dokumente nicht erhalten geblieben sind. Jens Andersens Biographie ist ein faszinierendes Buch über den Dichter, das viele kultur- und zeitgeschichtliche Einblicke ins 19. Jahrhundert gewährt – absolut empfehlenswert.

■ Wer sich nicht auf diese umfangreiche Darstellung einlassen möchte, kann dem dänischen Dichter auch auf 240 Seiten in Wolfgang Mönninghoffs großem HCA-Buch nachspüren. In zehn thematisch geordneten Kapiteln wird ebenfalls ein umfassender Einblick in Leben und Werk gegeben. Sie widmen sich u. a. Andersens Jugend, seinen Reisen, Märchen, dem Ruhm und der Liebe, wobei auch Mönninghoff der Frage nach Andersens sexueller Orientierung nachgeht.

■ Will man sich mit den wesentlichsten Daten und Fakten begnügen, greift man am besten zur – ebenfalls ausführlich bebilderten – Basis-Biographie von Gisela Perlet, die Leben und Werk des Dichters auf 140 Seiten übersichtlich komprimiert hat.

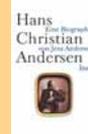
■ Schriftstellerisch nähert sich hingegen der dänische Autor Stig Dalager HCA an. In *Reise in Blau* erzählt Dalager authentisch und bruchstückhaft kurze Episoden aus Andersens Leben nach, die er – optisch durch kursive Schrift abgesetzt – mit offenkundig in dichterischer Freiheit verfassten Flashbacks und Erinnerungsfetzen unterbricht, in denen er Andersen im Angesicht des Todes eigene Gedanken formulieren und fantasieren lässt, während sein Leben im Fieber- und Morphin-

wahn noch einmal an ihm vorbeizieht. Liest man Dalagers Roman parallel zu Jens Andersens Biographie, ergeben sich reizvolle und spannende Déjà-vu- bzw. eigentlich Déjà-lu-Erlebnisse.

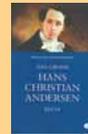
■ Erfreulich auch, dass wichtige Romane H. C. Andersens zum Jubiläumsjahr neu aufgelegt wurden, auch in Neuübersetzungen, wie *Nur ein Spielmann*. Dieser Roman lässt sich übrigens auch im Lichte der Diskussion über die „unterdrückte“ bzw. „versteckte“ Homosexualität Andersens als Schlüsselroman interpretieren, was auch in den letzten beiden Jahrzehnten in der Andersen-Forschung getan wurde. Naomi, die Protagonistin, wird durch sehr männliche Eigenschaften charakterisiert und daher mitunter als literarische Maskierung von Homosexualität gedeutet, wogegen sich Johan de Mylius in seinem Nachwort vehement wehrt – wie er überhaupt die in Mode gekommene „einseitige queer-Diskussion“ von Andersens Gesamtwerk bzw. einzelner Werke „kaum fruchtbar und auch nicht angemessen“ findet.

■ Im Roman *Die beiden Baroninnen* (frühere Übersetzungen trugen den Titel *Die zwei Baronessen*) lassen sich ebenfalls autobiographische Züge erkennen, stammen die beiden Protagonistinnen doch wie HCA aus ärmlichen Verhältnissen, die den gesellschaftlichen Aufstieg schaffen, aber eine versteckte homosexuelle Thematik lässt sich darin nicht aufspüren. Sieht man, wie der Übersetzer Erik Gloßmann in seinem Nachwort feststellt, von der auffälligen Unfähigkeit des Autors ab, „Liebesbeziehungen zwischen Mann und Frau überzeugend zu gestalten“ – und ebenso vom Umstand, dass Andersen gerne starke, individuelle Frauen, intellektuelle Matronen in seinen Romanen zeichnete, die Dornen in den Augen der Normalität waren.

■ Andersen hat auch ein großes lyrisches Werk hinterlassen, das rund eintausend Gedichte umfasst. Von Beginn an war er sowohl in Skandinavien als auch im deutschsprachigen Raum als Lyriker mindestens genauso bekannt wie als Märchendichter, was merkwürdigerweise in Vergessenheit geraten ist. Im Andersen-Jahr ist nun ein Bändchen mit



Jens Andersen: *Hans Christian Andersen. Eine Biographie.* Aus dem Dänischen von Ulrich Sonnenberg. Insel-Verlag, Frankfurt am Main/Leipzig 2005.



Wolfgang Mönninghoff: *Das große Hans Christian Andersen-Buch.* Artemis & Winkler-Verlag, Düsseldorf/Zürich 2005.



Gisela Perlet: *Hans Christian Andersen. Leben, Werk, Wirkung.* Suhrkamp Basis-Biographie 3, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Stig Dalager: *Reise in Blau. Ein Roman über Hans Christian Andersen.* Aus dem Dänischen von Heinz Kulas. Arche-Verlag, Zürich/Hamburg 2005.



Hans Christian Andersen: *Die beiden Baroninnen.* Roman in drei Teilen. Aus dem Dänischen von Erik Gloßmann. ars vivendi verlag, Cadolzburg 2005.



Hans Christian Andersen: *Nur ein Spielmann.* Roman. Aus dem Dänischen von Bernd Kretschmer. Mit einem Nachwort von Johan de Mylius. S. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Hans Christian Andersen: *Landschaft mit Poet.* Gedichte. Ausgewählt und übertragen von Heinrich Detering. Dänisch/Deutsch. Wallstein-Verlag, Göttingen 2005.

einer Auswahl bekannter und unbekannter Gedichte erschienen, die von Heinrich Detering übertragen wurden. Um auch Andersens lyrische Seite kennenzulernen, eignet sich dieser Gedichtband ausgezeichnet.

KURT KRICKLER

Lebens- und Liebesweisen

Lesbische (und schwule) Beziehungsformen sind so vielfältig und unterschiedlich wie die Beteiligten selbst; serielle Monogamie und/oder romantische Liebe, somit das Paar, sind nur eine Möglichkeit von vielen.

■ *Ich liebe den Menschen und nicht das Geschlecht*, betitelt die Psychologin Kerstin Münder ihr Buch über Frauen mit bisexuellen Erfahrungen, mit dem sie mit Vorurteilen gegen Bisexualität und Bisexuelle gründlich aufräumen will. Leider ist ihr dieses anspruchsvolle Unterfangen nur schlecht geglückt. Insbesondere verstößt sie gegen jede Grundregel korrekten wissenschaftlichen Arbeitens: Ihren ausführlichen theoretischen Erörterungen über Geschichte, Theorie und Forschungsstand mangelt es an Quellenweisen; die Auswahl von sechs Gesprächspartnerinnen erlaubt keinerlei Verallgemeinerungen; wichtige Forschungsarbeiten, etwa die von Charlotte Wolff, werden negiert. Und wer von Psychoanalyse nichts versteht, sollte auf deren – überdies fehlerhafte – (Kurz-)Behandlung verzichten! Fazit: Eine allenfalls für persönlich Betroffene interessante Veröffentlichung.

■ „Dieses Buch handelt von der Kunst, aus der Vergangenheit eine lebbare Gegenwart zu machen“, schreibt Silke Buttgerit abschließend in ihrem Buch *Auf ewig war ich Dein*, in dem sie einen wichtigen Bestandteil lesbischer Kontaktnetze untersucht: die vielfältigen Beziehungen von Lesben mit ihren ehemaligen Ge-

liebten, den sogenannten „Exen“. Die Trennung zweier Liebespartnerinnen markiert nach Ansicht der Autorin oftmals nicht das Ende einer Beziehung oder gar einen völligen Kontaktabbruch, sondern einen neuen Anfang einer ganz besonderen Freundschaft, die dem (angeblich! die Rezensentin) für Lesben untauglichen, weil heterosexuellen Vorbildern entlehnten Modell der romantischen Liebe kontrapunktisch gegenübergestellt wird. Ist Liebe – in Form der seriellen Monogamie – somit nur als notwendiges Übergangsstadium zur Gewinnung einer Freundin zu verstehen? Oder handelt es sich doch um eine spezifische Form der Vermeidung von Nähe zwischen zwei Frauen und um die Angst vor dieser? Doch dieser zweiten Frage geht Buttgerit nicht auf den Grund, auch wenn ihr Buch in manchen Fällen als Trostpflaster für trennungsschmerzgeplagte Lesben dienen mag.

■ *Mehr als eine Liebe* greift ebenfalls u. a. das Thema der „Exen“ auf, geht aber darüber weit hinaus: Als ständig attackierte Zielscheibe werden hier ebenfalls romantische Liebe sowie Monogamie regelrecht an den Pranger gestellt – diese Themen werden übrigens seit Jahrzehnten immer wieder abgehandelt, verhandelt, behandelt; Frau (und Mann) führt Mehrfachbeziehungen in unterschiedlichsten Formen – und engagiert sich auch politisch für diese: mit und ohne Sexualität, mit und ohne romantische Liebe, mit und ohne Eifersucht und vor allem mit vielen Gesprächen und viel Zeit! Aufs Aushandeln und Balancieren der unterschiedlichen Bedürfnisse kommt es an, meinen die diversen AutorInnen. Die Lektüre der äußerst heterogenen Texte lässt die Rezensentin völlig ratlos zurück und provoziert folgende Fragen: Ist diese Lebensform im Grunde nur für Menschen mit viel (Frei-)Zeit lebbar?

Bedeutet die derart vehement abgelehnte exklusive Zweierbeziehung vielleicht doch letztlich Angst vor Nähe und Intimität? Und garantieren nicht flexible Lebensweisen und Gefühle flexiblen globalisierten Warenproduzenten Herstellung und Absatz diverser notwendiger und überflüssiger Güter – als psychisches „Schmieröl“ globalisierter Ökonomie?

■ Wird über das Adoptionsrecht lesbischer bzw. schwuler Eltern, über Co-Mutterschaft und Co-Vaterschaft öffentlich diskutiert, wird zwar immer das Kindeswohl beschworen, aber die Kinder aus den sogenannten „Regenbogenfamilien“ sind bisher kaum selber öffentlich zur Wort gekommen. Diesem Manko haben Uli Streib-Brzić und Stephanie Gerlach mit ihrem Buch *Und was sagen die Kinder dazu?* abgeholfen. Und die befragten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben vieles und sehr Unterschiedliches zu sagen: zum Coming-out der lesbischen Mutter oder des schwulen Vaters, zum Erwerb von Strategien gegen Diskriminierungen durch die Umwelt, zum Umgang mit der eigenen Hetero- oder auch Homosexualität, zum Alltag in vielfältigen Beziehungsformen, zu eigenen Wünschen und Träumen und Forderungen. Ein sehr informatives und mutmachendes Buch, dessen Lektüre verpflichtend für politisch Verantwortliche und vor allem die GegnerInnen lesbischer bzw. schwuler Elternschaft sein sollte!



LN-Discothek

Pariserisch

Joseph d'Anvers stammt nicht aus Antwerpen (fran-



zösisch: Anvers), sondern hat seinen Künstlernamen nach der gleichnamigen Metrostation im neunten Pariser Arrondissement gewählt, in deren Nähe er wohnt. Mit seinen 29 Jahren ist der junge Sänger zum neuen Starpoe-ten des französischen Chansons avanciert, wobei er auch selber die Musik zu seinem ersten Album *Les choses en face* komponiert hat. Eine veritable Entdeckung. Dieser empfindsame Pariser besingt seine Stadt zwischen Pigalle und Boulevard du Montparnasse und versteht in seinen Texten, die unterschiedlichsten Stimmungen – den Liebeskummer, den Zeitvertreib in den Straßencafés und die Spaziergänge durch die Gassen der Stadtviertel – perfekt zum Ausdruck zu bringen. *Les choses en face* ist wie ein intimes Tagebuch mit Musik – und

Bildern wie aus den Filmen von Wong Kar-wai, dem Lieblingsregisseur des Sängers.

Himmlich

Wenn man schon Céu heißt (portugiesisch für „Himmel“), ist es nicht weiter erstaunlich, als neuer Stern am brasilianischen Musikhimmel aufzugehen. Und die 25-jährige Sängerin aus São Paulo ist nicht nur stimmlich, sondern auch optisch ein strahlender Himmelskörper. Zwischen Samba, Elektro-Jazz and Soul hat Maria do Céu Whitaker Poças ein breites musikalisches Repertoire entwickelt, das ihre CD sinnlich, vielseitig und raffiniert macht. Die Stimme dieser neuen Samba-Königin erinnert manchmal an Gail Costa und Lauryn Hill. Das bemerkenswerte Extra auf ihrer gleichnamigen CD – *CÉU* (ihrer ersten übrigens) – ist eine Hom-



mage an Bob Marley mit der Reprise seines legendären *Concrete Jungle*.

Südlich

Seit zirka zehn Jahren liefert Chan Marshall regelmäßig neue CDs unter dem Namen *Cat Power*. Mit ihrer Allüre halb Grunge und halb Folk, mit schlichten Kleidern und karierten Hemden eher schlecht angezogen, die Haare in die Augen hängend, ist die Sängerin für eine ganze Generation zur Ikone geworden – und eine Muse für Anthony & The Johnsons und Davendra Banhart. In Atlanta geboren, kann sie nicht verleugnen, eine Tochter der Südstaaten zu sein, die mit der Musik von Ray Charles, Otis Redding, Al Green, Nina Simone, Roberta Flack, Dolly Parton und Bob Dylan groß geworden zu sein scheint.



Die Queen des „Independent Folk“, die einmal Präsidentin der Vereinigten Staaten werden wollte, arbeitet mit der Elite der Memphis-Musiker, wie etwa dem Gitarristen Mabon „Teenies“ Hodges. Ihr jüngstes, siebtes Album – *The Greatest* – ist nicht, wie der Name vermuten ließe, ein Best-off, sondern ein neues Meisterwerk und gewiss ein zukünftiger Klassiker. Die Stimmung des Albums ist einfach, empfindsam, sanft, ruhig, sinnlich und melodios. Chan Marshalls Stimme wirkt fast belegt. Man muss Titel wie *Hate*, *Willie*, den Country-Song *Empty Shell* und natürlich das erste und beste Lied, *The Greatest*, mehrmals hören, um *Cat Powers* Magie und Seele endgültig zu erliegen. Danach ist man fast süchtig auf sie und möchte auch ihr vorletztes Album *You Are Free* aus 2003 wiederentdecken. Und am liebsten würde man auch gleich zu einem Roman einer anderen Südstaaten-Queen, der Schriftstellerin Carson McCullers, greifen...

JEAN-FRANÇOIS CERF

Im Names Project Wien werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: Names Project Wien
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOS1} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at





uwe@lambdanachrichten.at

Churros

Im Laufe der letzten sieben Jahre, seitdem ich gemeinsam mit meinem Ehemann (hört sich toll an, oder?) Oliver ein individuelles Tuntenhotel namens „Villa der Träume“ an der Costa Blanca mein Eigen nenne (www.villadelossuenos.com), haben wir eine ziemlich bunte Palette an homosexuellen Männern zu Gast gehabt.

Es gab den normalen Homosexuellen (ein nicht sonderlich häufig vertretenes Exemplar), den Naturburschen, die angesagte Designertunte, den intellektuellen Typ, den möchtetgern-intellektuellen Typ (den man vor allem an den häufigen, jedoch nicht immer ganz richtigen Fachausdrücken erkennt, mit denen er schon beim Frühstück um sich wirft) – und natürlich gab es auch eine riesige Anzahl „prominenter“ Tunten, die meist selbsternannten Stars!

Ihr könnt euch nicht vorstellen wie viele talentierte (und nebenbei häufig kellnernde) Sänger, Schauspieler, Modeschöpfer und Fotomodelle schon bei uns zu Gast waren – die Tatsache, dass man von den meisten noch nie irgendetwas gehört hat und sich dieser Zustand wohl auch nicht ändern wird, macht mich doch ein wenig stutzig.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Anruf eines deutschen Reisbüros: Harald (genannt Henriette), so der Name des stets gut frisiereten Reiseverkehrskaufmannes, meldete sich in verschwörerischem Ton und kündigte mir den Besuch eines Topstars in unserer Villa an – ich sah mich schon Arm in Arm mit George Michael, der mir von den neuesten Skandalen aus der Welt der Schönen und Reichen berichten würde, an unserem Pool stehen, oder gar mit Ricky Martin. Selbst mit Elton John hätte ich noch leben können – statt dessen schickte uns Henriette eine völlig arrogante und überhebliche Tunte ins Haus, die auf einigen homosexuellen Veranstaltungen ein schwules

Liedchen trällern durfte und dazu rhythmisch mit dem Hintern wackelte wie ein Schimpanse auf Ecstasy!

Steve (so sein Künstlername) reiste an einem warmen Frühlingmorgen hier in unserer Villa an und bombardierte mich gleich mit einem Dutzend mehr oder weniger ausgefallener Extrawünsche: Er brauche zum Frühstück immer seine Extramischung kolumbianischer Feinkost-Kaffeesorten, da er sonst schlechte Laune bekäme; alle grünen, blauen und roten Einrichtungsgegenstände hätten sofort aus seinem Gesichtsfeld zu verschwinden, da er sonst schlechte Laune bekäme; pünktlich um 19:25 habe täglich ein frisch zubereitetes makrobiotisches, kreolisches, vegetarisches 8-Gänge-Menü auf seinem Zimmer serviert zu werden, da er sonst schlechte Laune bekäme; alle Gäste, die nicht über ein ausreichendes Maß an Attraktivität verfügten, sollten sich nur zu bestimmten Zeiten am Pool aufhalten dürfen, da er sonst schlechte Laune bekäme...

Da platzte mir der Kragen: Ich schnappte mir das 22-jährige Bürschchen und erklärte ihm, dass es bei uns ein paar Regeln gibt, an die sich alle Gäste zu halten haben – auch eine hüftwackelnde Sangesschwuchtel, da sonst *ich* schlechte Laune bekommen würde! Nach dieser kurzen Aussprache war dann alles in Ordnung, und Steve stellte sich als halbwegs angenehmer Gast heraus, der zum Frühstück mit Genuss spanischen Kaffee trank, sich in seinem farblich recht abwechslungsreichen Zimmer sehr wohl fühlte, mit großem Appetit unsere Speisekarte rauf und runter probierte (die frittierten Churros schien ihm besonders zu schmecken) und seine Sonnenstunden mit allen anderen Gästen am Pool verbrachte! Meist rannte er selbst am Pool hinterher und verteilte seine CDs an jeden, der sie haben wollte (und auch alle anderen bekamen die selbstgebrannten Dinger aufs Auge gedrückt).

So weit, so gut. Steve reiste nach zehn Tagen gut erholt und braungebrannt zurück, um nun weiter an seiner Karriere zu arbeiten. Ich hatte ihn schon fast vergessen, bis ich ca. sechs Monate später in meiner Heimatstadt Köln zu Besuch war. Bei einem ausgedehnten Einkaufsbummel verirrte ich mich dann auch in ein nicht namentlich zu nennendes Schnellrestaurant (ich muss dieses unge-sunde Zeug manchmal einfach haben) – ratet mal, wer da hüftwackelnd und leise vor sich hinsummend mit einem gelben Lappen die Tische putzte!

Zutaten

300 g Mehl
1 Prise Salz
Olivenöl zum Ausbacken
Staubzucker zum Bestäuben
500 ml Wasser



Zuerst das Wasser mit dem Salz kochen, dann das Mehl langsam ins Wasser hineinsieben.

Mit dem Handrührgerät (Knethaken) den Teig nun so lange durchkneten, bis er sich leicht vom Topfboden löst.

Nun muss der Teig etwa 10 Minuten ruhen, bis man ihn in einen Spritzbeutel füllen und kringelartig in heißes Olivenöl spritzen kann.

Die Churros sind fertig, wenn sie eine goldgelbe Farbe haben.

Die Kringel mit einem Schaumlöffel aus dem Öl heben und nach dem Abtropfen großzügig mit Staubzucker bestreuen. (Heiße Schokoladensoße schmeckt ebenfalls sehr gut dazu.)

Weitere Rezepte und Geschichten unter: www.uwekocht.de.

Szene-News

Erfolg für Antirassimus-Fest *Zara:Monie*

Bereits zum zweiten Mal fand am 11. Februar das Benefizclubbing *Zara:Monie* statt, dessen Erlös ZARA, der Beratungsstelle für Opfer und ZeugInnen von Rassismus, zugute kam. Unter dem Motto „shake them & awake 'em“ setzte die Wiener Partyszene ein klares Zeichen und bewies damit, dass soziales Engagement und Party keine Widersprüche sein müssen. Den Ehrenschutz hatte wieder Bundespräsident Heinz Fischer übernommen. Zahlreiche Prominente aus Politik und Kultur waren anwesend, darunter ZARA-Botschafter Alexander Pschill (Schauspieler, „Kommissar Rex“). Das Rahmenprogramm war, wie es sich für einen solchen Event gehört, multikulturell und erfrischend abwechslungsreich. Lucy McEvil hatte sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache gestellt und die Moderation übernommen. Hikmet



Solidarität und Partyspaß zugleich



Kayahan von ZARA freute sich gemeinsam mit seinem Team über den großen Publikums-

zuspruch – es waren wieder an die 2000 Menschen ins Palais Auersperg gekommen.

energaytics Atlantis Project

Nach der beeindruckenden *White Party* am 4. März können sich die *energaytics-*

Jünger schon auf den nächsten tollen Event freuen: Am 1. April – kein Scherz – geht

es auf nach Atlantis. Das Lineup umfasst fünf tolle DJs: Miss Thunderpussy als special Gueststar direkt aus Deutschland, DJ Sonic, Bob Banana, Sascha Saint-Ex und DJ P.P.K. Ganz der Osterzeit entsprechend, erwartet die BesucherInnen eine originelle Dekoration, und heiße Gogo-Bunnys werden den Gästen einheizen.

1. April, Area 51: Wien 11, Leberstraße 96



Energaytics-Boys: Weiß wie die Unschuld...?

Abgefeierte Events

Boy George in Wien



In den Achtzigern erlangte er als Pop-Ikone Weltruhm. Inzwischen hat sich Boy George auch als DJ einen Namen gemacht und gastierte in dieser Eigenschaft am 14. Jänner im *Empire*.

Kaiser-Fasching



Am 25. Februar, dem Faschingsamstag, amüsierten sich die Gäste in einer mit Liebe zum Detail dekorierten *Kaiserbründl*-Sauna. Im Kostüm war aber nur das Personal erschienen...

gspot



Im randvollen *Subzero* brachte *gspot* am 3. März die Stimmung auf den (G-)Punkt. Das Clubbing erfreut sich kontinuierlich steigender Beliebtheit bei seinem bunt gemischten Publikum.

Mit gayboy.at zum Life Ball

Europas größter Charity-Event im Kampf gegen AIDS wird am 20. Mai zum 14. Mal stattfinden. Gery Keszler lud bereits im Februar die US-Drag-Queen Shequida ins Tonstudio, wo sie den Eröffnungssong – eine abgewandelte Version von Franz Lehárs *Land des Lächelns* – aufnahm.

Wie jedes Jahr sind Karten zum *Life Ball* heiß begehrte Mangelware. Aber gayboy.at lässt euch nicht im Stich und verlost insgesamt 100 Kaufoptionen für Style-Tickets à € 75,-. Mitmachen kann jeder auf gayboy.at registrierte User. Am 2., 9., 16. und 23. April wird auf gayboy.at ab 14 Uhr für jeweils 24 Stunden ein *Life Ball*-Quiz online geschaltet. Von zehn Fragen rund um Europas größte AIDS-Benefizveranstaltung, muss man neun richtig beantworten, um an der Verlosung der Kaufoptionen teilzunehmen. Nähere Informationen unter www.gayboy.at.



Dabei sein ist alles: *Life Ball*-Tickets sind sehr begehrt.



Gery Keszler mit Shequida im Tonstudio

Kommende Events



Sa 18. März 2006, 22:00

Drama

Ottakringer Brauerei:
Wien 16, Ottakringer Str. 91

DJs: David Penn, Sergio Flores,
Anderson, Nils und Gualtiero;
Visuals by Fritz Fitzke

Fr 24. März und Fr 21. April, 24:00

Departure

Porgy & Bess: Wien 1, Riemergasse 11

Das *progressive Experience* an der tollen neuen Location. Im März mit DJ Mental X aus Zürich

Sa 25. März 2006, 22:00

Rosy im Garten Eden

Postgarage: Graz, Dreihackengasse 42

Adam trifft Steve und Amanda ihre Eve in der von *flowerpower* paradiesisch dekorierten Postgarage. DJs: Flip Capella, M.A.R.S. und CU Paris. Infos auf www.rosy.at

Fr 31. März 2006, 21:00

Golden Night

Mango-Bar: Wien 6, Laimgrubengasse 3

Musik aus den Golden 80's, Stolichnaya Gold nur € 1,-

Sa 1. April 2006, 22:00

energaytics

Area 51: Wien 11, Leberstraße 96

Landung auf den Osterinseln mit Miss Thunderpussy, Dj Sonic, Bob Banana, Sascha Saint-Ex und DJ P.P.K.

Sa 15. April 2006, 22:30

Varieté

Rote Bar (Volkstheater): Wien 7, Neustiftgasse 1

Housemusic und Party vom Feinsten mit DJ Velasquez und MC Big John (New York)



Sa 15.-Mo 17. April 2006, 21:00

Happy Easter Weekend

Mango-Bar: Wien 6, Laimgrubengasse 3

Special Deko, Osternester und süße Hasen

Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Gaytic fand für das Clubbing am 28. Jänner mit der *Club Lounge Beluga* im *Arcotel Linz* eine ideale Location.

Recht feschingshaft gab sich *energaytics* am 4. Februar und lud zum brasilianischen Karneval in die *Area 51*.





Die neue Eventreihe *Variété* feierte am 11. Februar in der *Roten Bar* des Volkstheaters stilvoll Premiere.

Der *Tuntenball* am 18. Februar lockte wieder viele Gäste nach Grez (auch Jazz-Gitti war mit dabei).





Der erste Rosenball an der neuen Heaven-Location im Volksgarten war ein Highlight der Ballsaison. Für die Eröffnung warfen sich Les Schuh Schuh in opulente Kostüme.



Am 25. Februar brachten die *Rounder Girls* bombige Stimmung in die Grazer Szenedisco *Bang*.

Mit dem *Porgy & Bess* hat *Departure* einen tollen neuen Veranstaltungsort mitten in der Stadt gefunden.





Der Fasching wurde auch in der *Mango-Bar* gefeiert, unter anderem am 25. Februar, dem Faschingsamstag.

Auch das *Village* beging diesen Tag mit einer großen Party - und zwar unter dem Motto „Pretty in Pink“.



SPÖ

**ÖSTERREICH VERDIENT
EINE BESSERE ZUKUNFT.**

Dr. Alfred Gusenbauer.